

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 23 (1901)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**

Bei franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innenverlegte:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Notiz: Immer freudig zum Gange, und kannst du selber dein Ganges
werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganges dich an!

Sonntag, 7. Juli.

Inhalt: Gedicht: Nachtreuen. — Gottfried Keller
und Paul Heyse (Fortf.). — Zur Frauenfrage (Fortf.).
— Sprechsaal. — Feuilleton: Die Pensionärin. —
Korrigenda.
Beilage: Briefkasten. — Korrespondenz aus Kal-
tigen. — Reklamen und Inserate.

Nachtreuen.

Eine Kammer ist still wie ein Totengemach;
Doch ich und meine Sinne sind wach, sind wach.
Sie hören es tropfen und trommeln
Auf meines Nachbars Dach
Und klatschen in Hof und Garten
Auf jedes Beet und Fach,
Jedem Gras ein Tröpfchen,
Einen Schluck jedem Schöpfchen,
Jeder Scholle ein Schöpfchen.
Es rauscht in den Büumen
Und plätschert nach;
Die Rinnen und Röhren,
Sie klingen und läuten,
Und orgeln und gurgeln
Die gluckenden Wasser zur Tiefe jach.
Meinem Schatz sein Garten
Bekommt auch seine Sack;
Die weißen Rosen, der goldene Saft,
Sie füllen den Dureh und spritzen
Und blähen ihre Fahnen auf in der Nacht,
Die niedertaut und erquickt, was wach,
Die färbt, was schwach,
Die fluren erfrischt,
Die Lehren fällt,
Das Korn ausreißt
Und segnet das Jahr
Und die werdenden Menschen
Mit Hoffnung und Kraft
Und guten Gedanken
So rausche, du Regen
Der Sommernacht,
Und spende den Segen
Der nährenden Pracht.
Rausche, rausche
Auf Dach und Fach,
Jedem Gras ein Tröpfchen,
Einen Schluck jedem Schöpfchen,
Jeder Scholle ein Schöpfchen. —
Ich will horchen und lauschen
Dem Geheimnis der Nacht,
Die für uns alle wirkt und wacht —
Und schlafen . . . gemacht . . . gemacht!

Adolf Böglin.

Gottfried Keller und Paul Heyse.
Eine vergleichende Skizze von L. M.

(Fortsetzung)

Zufundus hat den Militärdienst, dem er als
Hauptmann angehört, quittiert, und sucht
nun mit dem Resten seines väterlichen Erbes
(in Selbwyla gibt es überhaupt nur Reste)
ein Geschäft anzufangen. Nach Selbwyla
Art hat er sich bisher weder mit Sparen, noch Er-
werben abgegeben, so fehlt es ihm denn an Erfah-
rung, und der gute Wille allein reicht nicht aus.

Seinem reinen, lauterem Charakter widerstehen
unschöne Spekulationen. Er gibt den Holzhandel,
der ihm reichen Gewinn verspricht, wieder auf, weil
ihm das sinnlose Niederschlagen der alten, schönen
Walddesireen wie ein Frevler erscheint. Andere, die
weniger ideal denken wie er, werden davon reich;
er, dem nebenbei noch die Lethung und Schlanheit
in der Abwicklung von Unternehmungen fehlt, wird
arm. Es dauert nicht lange, so steht er sich ge-
zwungen, seiner jungen Frau über die mäßliche
Lage der Geschäfte Mitteilung zu machen. Justine
ist nicht umsonst eines fabrikanten Töchterlein; sie
hat mit klugem Sinn die Verlegenheiten des Gatten
längst erraten und sich durch heimliche Einsicht in
seine Bücher Gewissheit verschafft sowohl von seinen
Verlusten, als von seiner Ehrenhaftigkeit.

Nun gibt es zwischen ihnen den ersten Kampf,
in dem die Gattin Siegerin bleibt. Aus der Armut
heraus ein neues Leben beginnen, wie Zufundus
es vorschlägt, widerstrebt ihrem Stolz, und sie weiß
ihn durch ihre Bitten zu bestimmen, daß er eine
ihm gebotene Stellung im Hause ihrer Eltern an-
nimmt. Damit sind die äußeren Sorgen beseitigt,
aber die inneren wollen sich nicht vertreiben lassen.
Das glückliche Haus mit seinem fast prosaischen Reichtum,
seiner unermüdblichen Erwerbsfahne, seinen weit-
gehenden Spekulationen und seinen engberzigen An-
schauungen wird zur Klippe; an der ihr und Zu-
fundus' Glück scheitern muß. Diese kaufmännische
Dynastie hat ihre eigenen Ansichten über Eben-
bürtigkeit, und wie beim Adel der Mensch vom
Baron anfängt, so gilt er bei ihr nur nach seiner
Geschäftstätigkeit.

In Andersens Märchen vom häßlichen, grauen
Entlein wird dieses so lange im Geflügelhof herum-
gestoßen, von allen Enten, Gänzen und Hähnen,
die sich besser dünken, angeknattert, gepökt und
gehacht, bis es zum großen Leich flüchtet, wo die
Schwäne es mit Stolz als einen jungen Schwan
begrüßen. So geht es mancher höheren Natur, die
im Leben das graue Kleid der Bescheidenheit trägt.
Zufundus ist keine Krämerseele; das Handeln und
Feilschen, das Lauschen und Täuschen kann er nicht
erlernen. Statt andere zu übervorteilen, wird er
selbst betrogen; die Schwäger schütteln mißbilligend
die Köpfe, und Justine sieht mit Kummer sein An-
sehen in der Familie schwinden. Zu alledem kommt
noch, daß er ihre konventionelle Frömmigkeit nicht
teilt und auch in der Religion, wie in allen an-
dern Sachen seinen Weg geht.

Der Pfarrer von Schwannau, ein eitler und
herrschsüchtiger Mann, gehört zur Reformpartei,
d. h. er ist ein aufgefärrter Eiferer, der seinem
Pharisäertum allerlei schöne Mäntelchen umhängen
versteht. Das Patronisieren von Kunst und Wissen-
schaft, die er in seinen Predigten gleichsam als
Bakallen der Kirche hinstellt, reizt Zufundus zum
Widerspruch. Justine, der jedes selbständige Urteil
in Glaubensfragen fehlt und die überhaupt nicht
gewohnt ist, über die Dinge nachzudenken, läßt sich
von den hochtrabenden Reden des Geistlichen blenden.

Zwischen ihrem Mann und dem Pfarrer kommt es
zu einer heftigen Auseinandersetzung anlässlich eines
Vortrags des letzteren über christliche Kunst. Diese
Szene ist nur das Vorpiel zu einer viel ernsteren
zwischen den beiden Gatten. Zufundus, der sich
längst im Hause der Schwiegereltern als ein lieber-
zähliger erkannt hat, möchte fort; er bezieht seinen
Stolz und bittet Justine, ihn zu begleiten; sie aber,
von den stummen Vorwürfen und Kränkungen der
Ihrigen gereizt, erklärt ihm heftig, nicht mitgehen
zu wollen, wirft ihm seine Undankbarkeit vor und
sagt schließlich ein Wort, ein böses Wort, bei dem
er blaß wird und stumm hinausgeht. Während nun
Justine, erschrocken über das Unheil, das sie ange-
stiftet, zu ihrer Mutter, der Staufrachterin, eilt, hat
Zufundus die seinige aufgesucht und mit ihr das
Haus verlassen.

Keller ist ein wortreicher Schweizer, aber gleich-
wohl ein großer Dichter. Hier, wo sein eheliches
Drama den Höhepunkt erreicht hat, ergeht er sich
nicht in langen Reden und überflüssigen Phrasen,
er sagt nur, daß vom Moment der Trennung an
das Lachen, das sie beide so sehr verschönte, aus
den Gesichtern der Gatten verschwunden war. Und
dann beschreibt er, wie sie das Leben trotzig und
traurig aufnehmen, jeder für sich allein, und wie
es täglich schwerer wird, dem einen ohne den andern.

Zufundus' Schicksale sind bald erzählt; er ver-
liert seine treue, alte Mutter, die er nach der nächsten
großen Stadt gebracht hat. Die alte Frau stirbt
aus Gram, weil sie den Schlag nicht hat vermindern
können; er aber, gleichsam geküßt durch die un-
verdiente Kränkung, rafft seine ganze Energie zu-
sammen und richtet sich auf, wie die Wettertanne
nach dem Sturm. Er findet bei einem früheren
militärischen Vorgesetzten eine gute Stellung, die er
würdig auszufüllen vermag, da sie seinem Charakter
und seinen Gaben entspricht. Wohl geborgen darf
er nun in die Zukunft schauen. Aber alle Freude
ist ausgelöscht in seinem Herzen, seit er Justinen
verloren, und die Sehnsucht nach ihr, die mit seinem
Stolze kämpfte, will sich nicht bezwingen lassen. In
dieser Stimmung nun steht bei ihm der Hebel ein,
der in der Schweiz am ersten die Männer auf an-
dere Gedanken bringt, nämlich die Politik. — In
der Hauptstadt, in der er lebt, ist eine Umwälzung
im Gange, ein kleines, unblutiges Revolutionsding,
gegen die Häuser der Regierung gerichtet, wie es
die Parteien vermittelt ihrer Agitatoren öfters ins
Wert setzen. Zufundus, der an die aufrichtig patrio-
tischen Gesinnungen dieser falschen Propheten glaubt,
wird in die Bewegung mit hineingezogen. Durch
einen Zufall wird er jedoch nach einiger Zeit über
den wahren Charakter dieses politischen Gefühls
aufgeklärt, und erfährt zu seinem Schrecken, mit
welch schändlichen und verächtlichen Mitteln dasselbe
seine Gegner bekämpft. Bei einem Bankett, wo der
Wein die Zungen gelöst hat, hört er den Namen
einer berufsmäßigen Verleumderin nennen, die die
Partei zu ihren Zwecken verwendet. Diese alte Frau,
genannt das Delweis, weil ihr Gift ebenso unver-

fleglich ist, wie der Delftrag der Witwe, beschließt er aufzusuchen und, wenn möglich, ihrem Treiben zu steuern.

In Schwanau hat sich unterdessen mancherlei ereignet. Aus Justinens Leben ist seit dem Fortgang ihres Mannes der gute Stern gewichen. Das Licht, der Sonnenschein, die wohlthuernde Wärme, die er um sich zu verbreiten verstand, das Glück, das sie aus seinen Augen anlauchte, sie sind mit ihm verschwunden, und die schreckliche Nüchternheit ihrer Umgebung kommt ihr mehr und mehr zum Bewußtsein. Seine heilsame Neue, wie sie jeder empfindet, der ein theures und kostbares Gut schlecht verwahrt hat, brennt in ihrer Seele; aber es bedarf noch äußerer Anlässe, das ganze hohle Gebäude ihrer Vorurteile ins Wanken zu bringen. Schicksalsschläge, wie sie im Leben großer Geschäftshäuser vorkommen, zeigen ihr ihre Familie und besonders ihre Mutter, die Staufrachin, in einem neuen Lichte. Durch überflüssige Verluste steht die Firma Glor plötzlich vor dem Bankrott. Die Männer wollen der Ehre des Hauses alles opfern, die Staufrachin jedoch versucht mit der ganzen Kraft ihrer Ueberredungskunst, einen Teil des Vermögens aus dem Schiffbruch zu retten und zwar zum Nachteil der Gläubiger, als ihr Frauengut. Nur durch die Dazwischenkunft der hochbetagten Großeltern, die ohne Murren ihr letztes Gut hingeben, aber auch das gleiche von den Enkeln verlangen, wird ihr Vorhaben vereitelt. Das Haus kann sich halten, hat aber allen Reichtum eingebüßt. — Immer trüber gestimmt und immer mehr mit sich selbst zerfallen, drängt es Justine, beim Barrer Trost zu suchen. Doch auch hier harret ihrer eine bittere Enttäuschung. Infolge von Vermögensverlusten, die er durch thörichte Spekulationen selbst verschuldet, hat er allen moralischen Halt verloren, und will seinen Seelsorgerberuf, der weder ihm, noch andern mehr Trost und Befriedigung gewährt, aufgeben. Dies Erlebnis, das sie wieder zu einem Vergleich mit der reinen Charakterfestigkeit ihres Mannes veranlaßt, gibt ihr zu denken; aber noch hält sie am Wahne fest, die wahre Erbauung und der echte Trost müßten ihr von außen kommen, und sie beschließt, zwei Frauen aufzusuchen, die zu den Ständlern gehören und im Hause besonderer Frömmigkeit stehen. Hier naht nun die Lösung, und Keller hat in dieser Schlussszene die ganze Sonne seines Humors durch die dunkeln Schicksalswolken brechen lassen. Wie in den Kindermärchen Gutes und Böses beieinander haust und schlimme Drachen und fromme Einsiedler die gleiche Zelle teilen, so läßt er in seiner Geschichte das schlimme, verleumderte Delweib und die frommen Frauen nicht nur in derselben Stadt, sondern sogar in derselben Behausung wohnen. Wir merken die Spiegelmerkmale, und sind gar nicht erstaunt, am gleichen Morgen, wo Justine bei ihren Ständlerinnen Erbauung sucht, Zufundus im Nebenraum beim Delweib erscheinen zu sehen, um diesem ins Gewissen zu reden. Er gerät dabei durch die Bosheit und Ungehorsamkeit der alten Hefe so in Zorn, daß er sie beim Kragen schüttelt, worauf sie natürlich in ein mörderisches Gekrei ausbricht, das die Frauen nebenan hören müssen. Sie öffnen eilends die Thüre, ein Augenblick freudigsten Erschreckens, und — die langgetrennten Gatten liegen sich in den Armen.

Die bittere Arznei der Selbsterkenntnis ist ihnen zum Heilbrant geworden, sie sind gesundet; aber der Dichter mag nicht schließen, ohne Justinen eine Sühne aufzulegen. Zufundus, obwohl versöhnt, kann sich nicht zufrieden geben, bis sie ihm das schlimme Wort, um dessen Willen er sie verlassen, noch einmal sagt, und wie sie endlich den bösen „Lumpaci“ herausgebracht hat, schließt er ihr den Mund mit einem Kusse, und sie lachen beide wieder, nicht mehr so sorglos wie früher, aber in einem besseren, innigeren Glück. (Schluß folgt.)

Bur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)



o finden wir denn, daß die Frau auf einer Fülle von Gebieten um den Einfluß gekommen ist, auf welchen sie als Weib, als Gattin, als Mutter, als Dame, als Herrin des Hauses ein unbestreitbares Recht gehabt hat; wir finden, daß die Aktivität, die zu ihrem Wesen gehörte, fast ganz ausgeschaltet ist, daß dagegen die überwiegende Passivität, die ihr von Natur zukommt, durch die Gestaltung der Verhältnisse zu einer vollendeten geworden ist, daß ihr ein Feld nach dem andern genommen ist, auf dem sie sich produktiv betätigen, die ihr zu ihrem Heil und zum Wohl ihrer Mitmenschen gegebenen Gaben entfalten könnte. So fühlt das moderne Weib sich überall zurückgesetzt, aus dem lebendigen Betrieb ausgeschaltet, fast überflüssig — und doch hat sie einen Drang nach Leben und Thätigkeit, doch

besitzt sie eine Sehnsucht, ihre Arme zu regen und etwas Nützliches zu schaffen; sie ist deshalb auch nicht zufrieden mit der sadenstheinenigen Ehrerbietung und lächerlichen Galanterie, die ihr erwiesen wird. Je würdiger, je höher sie von sich selber denkt, um so mehr empört sich ihre Seele dagegen, um so mehr sieht sie darin etwas wie orientalisch geringfügig. Sie fühlt sich deshalb auch nicht befriedigt durch die armselige Kleinarbeit, die ihr unter solchen Verhältnissen noch übrig bleibt, dies geschäftige Nichtsthun der modernen Mädchen, die in allen Künsten und Künstchen zu Hause sein und schneizen und brennen und punzen und kneten und dichten und malen sollen; als Zeitvertreib mag ihr das genügen, nicht aber, wenn das die ganze Zeit ausfüllen soll.

Oberflächliche Naturen mögen wohl ihre Freude daran haben; ja; je länger es dauert, um so mehr werden dadurch oberflächliche, unreife und blasierte Geschöpfe groß gezogen. Aber gerade die besten, die tiefst gegründeten Naturen des weiblichen Geschlechts fühlen sich dadurch unbefriedigt, oft direkt angewidert. Das Weib — gerade das echte Weib — will etwas nützen und leisten, will Leben und Realität; will aus sich selber etwas sein. Und wo ihr das nicht mehr im Hause, nicht mehr innerhalb der bisherigen Schranken möglich ist, da greift sie im unbewußten Drange zu allen möglichen fremden Berufsarten, selbst zu Berufsarten, von denen sie instinktiv fühlt, daß sie ihrer Natur nicht entsprechen, von denen sie weiß, daß sie ihnen weder geistig noch physisch gewachsen ist, von denen sie voraussetzt, daß sie darunter Schaden leiden — vielleicht zu Grunde gehen wird; aber sie hat kein anderes Mittel, sich selber zu entgehen — es ist wie ein Ventil, in welchem sich die hochgepannten Kräfte ihrer Seele lösen und befreien.

Natürlich soll und darf nicht geäußert werden, daß es noch andere (wie schon gezeigt) oft schlechtere Gründe gibt, die das Weib treiben, einen ihr bis dahin nicht gehörigen Beruf zu ergreifen. Da gibt es auf der einen Seite bittere Not, qualvolle, drückende Verhältnisse, Mangel und Entbehrung; da gibt es aber auch Genußsucht und Leichtsinns, Aufsehnung gegen die feste Ordnung und Zucht des Hauses; da gibt es ferner allerhand unklare, schwärmerische Emancipationsideen, unverständliche Phrasen von der Gleichheit der Geschlechter; hier und da jedoch auch das Gefühl wirklich vorhandener Begabung, die Hoffnung, auf einem oder dem andern Gebiet thatsächlich etwas Großes leisten zu können — wie es auch sei: In sehr vielen Fällen offenbart sich in solchen Bestrebungen bewußt oder unbewußt ein, wenn auch in falsche Bahnen geleitetes Streben nach festem Lebensinhalt, nach greifbaren Zielen, nach erfüllbaren Pflichten, nach berechtigtem Einfluß; es offenbart sich darin die Furcht vor einem leeren, zweck- und ziellosen Dasein; die Hoffnung, in der menschlichen Gesellschaft auch noch etwas leisten zu können. Deshalb ist diese ganze Bewegung ihrem innersten Grunde nach gesund, ein Zeichen von Lebensdrang, von Selbstvertrauen und Kraftbewußtsein; und es wäre zu beklagen, wenn sich unsere Frauen diese Entwürdigung, diese Entleerung, die ihr Dasein mit oder ohne Schuld erfahren hat, gefallen lassen würden, ohne wenigstens zu versuchen, sich selber Recht zu verschaffen; es wäre ein Zeichen tiefen Niederganges, ein bedrohliches Zeichen für die Zukunft unseres ganzen Volks, wenn sie es schweigend mit ansehen würden, wie sie um ihren berechtigten Einfluß kommen und aus dem lebendigen Leben ausgeschaltet werden. Deshalb sehen wir in dem allen jedoch schon einen beginnenden Heilungsprozeß.

Doch soweit sind wir noch nicht. Zunächst scheint es, als ob das Uebel noch schlimmer werden wollte — und zwar gerade durch das Ausbülsmittel, welches die Frauenwelt ergriffen hat, um sich selber Luft zu machen und dieser, ihr aufocytropten Passivität, dieser Schritt für Schritt sich vollziehenden Entleerung ihres Daseins zu entgehen. Dieses Ausbülsmittel nämlich, das darin besteht, daß die Frau nun die Schranken des Hauses verläßt und im öffentlichen Leben einen bisher von den Männern bekleideten Beruf ergreift, um nicht brach zu liegen, um nicht um ihren Einfluß zu kommen, ist ein ganz zwei-

schneidiges Mittel, ein Mittel, in dessen Wesen es liegt, die Uebelstände zu vergrößern, aus denen es entstanden ist, ja: neue Uebelstände und Gefahren hervorzurufen, die größer sind als diejenigen, denen man dadurch zu entgehen hoffte.

Je mehr es nämlich Sitte werden sollte, daß sich Frauen, um einem pflichtigen und inhaltlosen Dasein zu entgehen, sich in solche Berufe drängen, die bisher von Männern allein bekleidet worden sind, um so mehr wird das Weib sich dadurch selber fremd und untreu. Und wenn auch nicht von einer direkten, sofort zu befürchtenden Entartung des Geschlechts geredet werden darf, so kann und wird dadurch doch Unklarheit, Widerspruch, Zwiespalt in die weibliche Natur hineingetragen, die nun, zwischen den Extremen hin- und her schwankend, weder recht Weib, noch recht Mann ist, darüber selbst unzufrieden, verworren, haltlos wird und doch nichts Rechtes leistet; damit wäre aber die erste Bedingung einer gedeihlichen Entwicklung, eines harmonischen Wohlbefindens zerstört, das Gesetz der Identität mit sich selbst, nach dem ein Individuum vor allem trachten soll, seinem ureigensten Wesen treu zu bleiben, um sich selber wohl zu befinden und andern etwas sein zu können. Wenn aber Vertreterinnen der Frauenrechte mit großer Emphase behaupten, daß das Weib über den Verhältnissen stehe, daß sie — wenn sie nicht von vornherein unweiblich sei — es auch durch die Verhältnisse nicht werde, so verkennen sie die herniederziehende Wucht, die in der Umgebung liegt, in der sich das Leben eines Menschen vollzieht; namentlich wenn gar keine Aussicht vorhanden ist, derselben zu entgehen. Wohl mag es einzelne hervorragende Frauen geben, die mit höherer Bildung und feinerem Takt ausgerüstet, unbeschädigt aus so einem Beruf hervorgehen; sicher aber gilt das nicht bei dem überwiegenden Gros, bei dem diese Vorbedingungen nicht zutreffen und auf das auch die mit ihnen beruflich verkehrenden Männer nicht die gleiche Rücksicht zu nehmen pflegen. Thatsächliche Erfahrungen sind hierfür beweisend, als noch so aufrichtig gemeinte, aus dem hoffenden Herzen hervorgehende Expektorationen.

(Fortsetzung folgt.)

Spredhsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Fielensuche oder Fielensofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5961: Ist ein Sachkundiger so freundlich, mir in folgender Sache richtigen Aufschluß zu geben? Vor einer Reihe von Jahren schon hat die Wissenschaft der Bienenwelt fundgethan, daß im Genuß von thumamer oder kalter, nicht gekochter Milch eine große Gefahr liege, mit Tuberkeln von den perfüglichen Kühen infiziert zu werden. Gleichzeitig wurde von autoritärer Seite der Rat gegeben, sich an die Ziegenmilch zu halten, da bei diesen Milchpenderinnen die Tuberkelkrankheit absolut nicht vorkomme. Auf Grund dieser wissenschaftlichen Erklärung und Behauptung suchten es viele Mütter möglich zu machen, die Kinder mit Ziegenmilch zu ernähren, in der beruhigenden Gewißheit, ihnen damit die Gefahr der Tuberkulose fernzuhalten. Nun lese ich in einem landwirtschaftlichen Blatt einen Passus über die ansteckenden Krankheiten der Haustiere eines Kantons, in dem gesagt wird, daß durch den zuständigen Beamten eine geschlachtete Ziege zurückgewiesen werden mußte wegen Tuberkulose. — Wenn es sich nun — entgegen der von seiten der Wissenschaft seit Jahren aufrecht erhaltenen Behauptung, daß Ziegenmilch die idealste Kindernahrung sei, weil die Tuberkulose bei den Ziegen niemals vorkomme — im Laufe der Zeit, ebenfalls durch die Wissenschaft bewiesen, herausgestellt hat, daß auch die Ziegen von der Tuberkelkrankheit heimgesucht werden, daß somit eine Gefahr der Uebertragung auf die Menschen und speziell auf die Kinder ebensoviele besteht, als beim verpönten Genuß der ungeschöten Kuhmilch, so läge es doch in der Pflicht der Sanitätsbehörden, das auf die Forschungen der Wissenschaft angewiesene Publikum von diesen veränderten Thatfachen in Kenntnis zu setzen. Es sollte den Müttern gesagt werden, daß auch die bis jetzt als überhaupt tuberkelfrei betrachteten Haustiere, die Ziegen, von dieser Krankheit heimgesucht werden, daß demnach eine Uebertragung dieser Krankheit durch den Genuß der Milch möglich sei, und daß die Klugheit demnach gebiete, auch die Ziegenmilch vor deren Verabreichung an die damit gedachten Kinder gekocht, resp. sterilisiert und keimfrei gemacht werden sollte. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß durch eine solche Mahnung zum Aufsehen der Zweck überall sofort erreicht wird, so wäre doch das Nötige in der Sache von den betreffenden Organen zu geschehen. Für eine

sachkundige Belehrung von berufener Seite wäre herzlich dankbar.

Eine dankende Mutter.

Frage 5962: Jeder Mückenstich, beispielsweise in einen Finger oder auf den Handrücken, verursacht bei mir eine intensive lokale Entzündung, verbunden mit Anschwellung der Lymphdrüsen und bestigen Schmerzen im ganzen Arm, also Zeichen einer eigentlichen Blutvergiftung. Diese Erscheinungen dauern wochenlang an und lassen mich Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Sofortiges Betupfen mit Salinatalgeist oder einer Mischung dieses Mittels mit Karbolsäure hat sich als wirkungslos erwiesen. Ich muß beständig Umschläge mit kaltem Wasser und Essig machen, was mich aber am Arbeiten allzusehr hindert. — Kennt vielleicht jemand aus dem Verkehr ein probates Mittel gegen dieses lästige Uebel? Für freundliche Mitteilung wäre herzlich dankbar.

Eine Geplagte.

Frage 5963: Ist es einer jungen Tochter, die weichen, anscheinenden Lebens ist, anzuraten, in eine Familie zu heiraten, wo die vermittelte Mutter ein scharfes Regiment führt? Ein älterer Bruder meines Vaters — der älteste von vier Brüdern — lebt bereits mit seiner jungen Frau im Hause der Schwiegermutter, die junge Frau hat die Stelle als Verkäuferin im Ladengeschäfte inne, währenddem mir die Aufgabe auferlegt, gemeinsam mit der Mutter den Haushalt zu besorgen. Ein Dienstmädchen wird nicht gehalten; die Mutter ist aber sehr kräftig und gesund und äußerst leistungsfähig. Ich habe das ängstliche Gefühl, mit meiner Kraft nicht genügen zu können und dabei Schwierigkeiten entgegenzulegen. Einen eigenen kleinen Hausstand würde ich dagegen fröhlich übernehmen. Ich bitte sehr um die Meinungsäußerung von Erfahrenen und danke zum voraus bestens.

Waise in M.

Frage 5964: Ich fühle mich jeden Morgen beim Aufwachen so matt, als ob ich die ganze Nacht durchgearbeitet hätte, und ich muß schmerzhaft etwas genießen, um die zum Aufstehen nötige Kraft zu erlangen. Sobald ich dann etwas eingearbeitet bin, spüre ich von meiner Schwäche nicht mehr das mindeste; ich werde im Gegenteil mit dem Fortschreiten des Tages immer lebhafter, und ich könnte ohne Ermüdung die Nacht durcharbeiten. Ich habe schon Eisenpräparate genommen aus ärztlichen Rat, um die Schwäche zu beseitigen, doch hatte ich keinen Erfolg. Ich wäre für guten Rat herzlich dankbar.

Junge Leserin in M.

Frage 5965: Ist jemand im Falle, mir ein illustriertes Handbuch über Massage zu nennen? Ich hatte Gelegenheit, einigen praktischen Unterricht in der Behandlung zu empfangen, ich möchte mich aber über die Sache weiter belehren, seit ich gesehen habe, mit welcher gutem Erfolg eines meiner Kinder der Massage unterzogen worden ist. Für Angabe des Titels, des Preises und der Bezugsquelle eines solchen Handbuchs ist herzlich dankbar.

Bernsteiner Mutter in M.

Frage 5966: Ist es nicht ein schlimmes Zeichen, wenn sich ohne ersichtlichen Grund und auf einmal auftretend, eine große Gedächtnisschwäche und Zerkahrenheit im Denken bemerkt? Ich bin 29 Jahre alt und war sonst immer gesund. Bemerkenswerter Weise fallen mir auch die Haare stark aus.

Erfahrene Leserin in M.

Frage 5967: Ich bin bald 23 Jahre alt. Mit meiner weiteren Ausbildung machte ich ein stets wachsendes Bedürfnis geltend, mit einer edelgebildeten Dame in geistigen Verkehr zu treten. Ich glaube nämlich, daß ein solcher Verkehr von großem Einfluß auf die ethische Erziehung eines jungen Mannes sein müßte. Schon Goethe sprach sich in diesem Sinne aus! Ich würde mich glücklich schätzen, wenn eine gebildete Dame — vielleicht aus dem schätzbaren Verkehr dieses Blattes — meinen lang gehegten Wunsch in Erfüllung gehen ließe.

C. v.

Frage 5968: Es heißt immer, daß die Hühneraugen aus Druck des Schuhwerks entstehen. Wie verhält es sich denn aber mit den Hühneraugen, die zwischen den Zehen sitzen, die also in keiner Weise an einer Druckstelle sitzen, und die keine harte, hornige Deckhaut bekommen. Wie sind diese zu behandeln?

Junge Leserin in M.

Frage 5969: Ich bin seit drei Jahren als Stütze und als erziehende Gesellschafterin einer 16jährigen Tochter in einer feinen deutschen Familie thätig, und bin zu einem bestimmten Jahresgehalt für den Zeitraum von vier Jahren engagiert worden. Nun sind Verhältnisse eingetreten, die es nötig machen, das junge Mädchen in einer Heilanstalt für Nervenranke unterzubringen, was zur Folge hat, daß meine Dienste entbehrlich werden. Ganz ohne mein Dazuthun — es muß irgend etwas von dem Stand der Dinge durchgedacht sein — habe ich einen ehrenvollen Antrag bekommen für Beförderung einer ähnlichen Stelle in einer meiner jetzigen Herrschaft sonst gut befreundeten Familie. Ich teile diesen Antrag meiner Dame in freundschaftlicher Weise mit, ohne im geringsten eine Abnung zu haben, daß dies zur Ursache einer schweren Differenz werden könne. Die Dame warf mir vor, daß ich mir habe besonnen lassen, ihre familiären Verhältnisse zu fremden zu besprechen, und sie sagte, daß ein taftvolles Fräulein in solchem Falle den Ort ganz verlasse, um allerlei Fragen über die Verhältnisse in der quitierten Stelle auszuweichen. Nun habe aber erstens nicht ich gesprochen (denn zu dem würde ich mich niemals hergegeben haben), und zweitens war ich ja doch genötigt, mich wieder nach einer andern Stellung umzusehen, und zwar ohne viel Zeitverlust und Kosten. Warum hätte ich den Antrag nicht annehmen sollen? War ich zur Annahme nicht ganz berechtigt? Ich war ja doch schon vorher entschlossen, vier Jahre im Lande zu bleiben, um die Sprache vollständig beherrschen zu lernen. Bin ich nun wirklich moralisch verpflichtet, die bereits erfolgte Annahme des Antrages wieder rückgängig zu

machen? Ich könnte es nicht begreifen. Meinungsäußerungen von ganz unbefangener Seite wären mir sehr wertvoll, und möchte ich herzlich darum gebeten haben. Zum voraus danke bestens.

Erfahrene Leserin in der Fremde.

Frage 5970: Des Nachts, wenn ich mich niedergelegt habe, leide ich oft an einem Krampf im rechten Fuß. Dabei werden meine Zehen gekrümmt, so daß ich nicht mehr im Stande bin, sie zu bewegen. Bei der geringsten Veränderung der Lage des Fußes vermehren sich meine Schmerzen bedeutend. Dieser Krampf rührt nicht etwa von angestrengtem Gehen her; denn er stellt sich oft ein, wenn ich am Tage vorher nicht viel gegangen bin. Wäre eine der verehrten Leserinnen vielleicht in der Lage, mir ein Mittel gegen diese krankhafte unangenehme Erscheinung zu verschreiben? Für gütigen Rat wäre herzlich dankbar, eine, die den Schlaf sehr nötig hat.

Unbenannte in 3.

Antworten.

Auf Frage 5961: Kaufen Sie sich in der Apotheke in einem mitgebrachten Fläschchen zwei Drittel Glycerin und ein Drittel Eau de Cologne; es braucht kein echtes zu sein. Waschen Sie aber zuerst mit einer festen Bürste die Hände ganz rein in warmem Wasser. Dann schütteln Sie die Flüssigkeit tüchtig und reiben mit wenig die Hände ein; binnen zwei Tage werden sie anders sein. Ich möchte dieses Mittel allen Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ empfehlen, da es, dieses Mittel gebrauchend, nie mehr rauhe, aufgesprungene Hände gibt. Freundl. Grüße und guten Erfolg!

M. M.

Auf Frage 5937: Der Fragestellerin, welche unter Nigen in den Füßen, resp. Fußsohlen leidet, einen Rat geben zu können, freut mich von Herzen. Habe ich mich doch selber im gleichen Falle gesehen und sehr darunter gelitten, ohne irgendwo Hilfe dafür zu finden. Da erzählte mir eine Bekannte, ein alter Landarzt habe gegen dieses Uebel folgendes empfohlen: Wein zu Bett gehen mache man einen Widel um den ganzen Fuß bis zur halben Wade. Zum Widel benutze man eine lange, schmale, leinene Binde, welche in ein Gemisch von halb Wasser, halb Essig getaucht wird. Die Binde darf nicht zu stark ausgedehnt werden. Dann wickle man Fuß und Bein in einen guten, großen Flanell, den man gut befestigt. Am Morgen ist es zweckmäßig, den Widel ein Stündchen vor dem Aufstehen zu entfernen. Trocknet der Widel zu rasch, so mache man ihn noch einmal naß. — Ich befolgte den Rat mit glänzendem Erfolge, und habe lebhafte auch einer Bekannten von dem schweren Uebel helfen können. Es würde mich interessieren, zu erfahren, ob diese Prozedur der betreffenden Fragestellerin auch denselben günstigen Erfolg herbeiführt.

Fr. G. 3. in St. G.

Auf Frage 5949: Leibwäsche von Lungenkranken, in kochendem Wasser tüchtig ausgewaschen, kann unbedingt wieder gebraucht werden; will man noch sicherer sein, so fegt man dem Wasser eine Prise Boräure zu. Kleider, die nicht gewaschen werden können, werden sorgfältig gereinigt und geschwefelt; ob dies in allen Fällen genügt, wage ich nicht zu entscheiden. In der Stadt gibt man dergleichen in den Desinfektionskassen. Letzteres ist auch mit dem Bettwerk der Fall, das in erster Linie einen Krankheitsherd birgt.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5949: Gesunden Personen mit unverbundenem Blute vermögen die Vitroben und Bazillen nichts anzuhängen. Von Kranken getragene Leibwäsche wird in eine Sublimatlösung gelegt und nachher gewaschen und gekocht. Das Trocknen muß an luftiger Stelle im Freien und an der Sonne geschehen, und zwar ist die Befestigung mehrmals zu wiederholen. Wollene Kleider überläßt man am besten der Desinfektionsanstalt, wie eine solche mit jedem größeren Spital verbunden ist. Nachher werden die Gegenstände chemisch gewaschen und gebügelt, was auch am besten durch die Spezialbehandlung einer hierfür eingerichteten Anstalt geschieht. Bewährte Geschäfte in dieser Richtung sind: P. Hintermeier (Terzinden u. Cie.), Rüschacht-Zürich, und C. L. Geipel, Basel.

M. M.

Auf Frage 5950: Ich sehe es auch nicht gern, und halte es auch für unpraktisch, wenn ganz kleine Kinder im Sommer schwarz gekleidet sind. Immerhin, es ist dies eine alte Mode, und es ist leicht denkbar, daß alte Leute darauf halten. Wenn die Großmutter die Kinder besorgt, wird sie gern selbst anordnen, wie sie gekleidet werden sollen.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5950: Der Hygieniker verpönt das Tragen von schwarzer Kleidung besonders im Sommer und ganz besonders für Kinder. Der weißen, leicht waschbaren Kleidung kann doch durch Verfüllung eines schwarzen Bandes, einer solchen Schleife oder Garnitur der ausgesprochene Charakter des Traueranzuges gegeben werden. Weiß ist ja auch in verschiedenen Ländern die Farbe der Trauer. — Man sollte derlei Kleinigkeiten und Aeußerlichkeiten doch niemals zum Zankapfel machen. Wenn nach dieser Richtung keine Harmonie herrscht, wie wird es da erst in den wichtigen und einschneidenden Erziehungsfragen werden, wenn die Großmutter eigenmächtig und kleinlich an den Standpunkt des konservativen Alters sich festsetzt. Es ist sehr schön und lobenswert, daß die Großmutter die Sorge für die verwalteten Kinder ihrer Tochter übernommen hat, sie thut aber keineswegs wohl daran, wenn sie diesem anerkanntem Opfer durch kleinlichen Eigensinn den Wert schmälert.

Eine Großmutter, die auch zwei Enkelkinder erzieht.

Auf Frage 5951: Gehen Sie in die Stadt in ein größeres Geschäft von Haushaltungsgegenständen, und lassen Sie sich Pressen zeigen; sie sehen dann selbst am besten, was für Ihren Bedarf paßt.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5952: Wenn man den Knaben belohnen, statt strafen würde, hätte er keine Veranlassung, sich einzufachseln; sein Benehmen zeigt, daß eine jährliche Natur viel zu streng mit ihm gewesen ist. Da

die bisherige Methode so schlechte Resultate ergeben hat, versuche man einmal das gerade Gegenteil: weniger Peitsche und mehr Zuckerbrot und vor allem wahre, elterliche Liebe.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5952: Die Thatsache, daß ein der Strafe gewärtiges Kind dieses Altes forsprängt und sich einschließt, ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß die Erziehung gleich von Anfang an nicht auf die richtige Grundlage gestellt worden ist. Es wird schwer halten, jetzt durch dieselbe erziehende Hand und in denselben Verhältnissen eine Veränderung zu erzielen. Sobald der Erzieher oder die Erzieherin beim Kinde erst einmal die Autorität eingebüßt hat, ist es einzig richtig, das Kind unter eine andere, richtige, dem Unselbständigen imponierende, Leitung zu stellen. Was den Kindern unbedingte Achtung einflößt, das ist das abgeklärte, ruhige, sichere und konsequente Wesen des an Jahren über ihm stehenden, und da kann es gar nicht anders als gehorchen. Unter solcher Führung fühlt das Kind sich wohl, und Leib und Seele gelangen ungehindert und unvermerkt zur harmonischen, schönen Entwicklung. Es ist ein unheilvoller, folgenreicher und deshalb verantwortungsvoller Mißgriff, aus Mitleidlichkeit dieser oder jener Art ein unrichtig geleitetes Kind unter dem schlimmsten Einfluß zu belassen. Die spätere reuvolle Einsicht kommt immer zu spät, denn es gibt Versäumnisse und Mißgriffe in der Erziehung, die niemals mehr ganz gut zu machen sind.

Eine vielfach Erfahrene.

Auf Frage 5952: Wenn das Wort, daß guter Rat teuer ist, sonst überall seine Berechtigung haben mag — hier trifft es nicht zu. Was Sie mit dem kleinen Schlingel anfangen sollen? Eingeschlossen lassen, bis es ihm selbst als eine Wohlthat erscheint, aus seinem Karzer befreit zu werden. Der Junge ist müde zu machen, auch dann, wenn die „Gefangenschaft“ stundenlang dauern sollte. Wegen dem „Hungern“ brauchen Sie sich nicht zu ängstigen — im Gegenteil, es ist Ihnen dasselbe ein guter Verbündeter. Auf keinen Fall darf nachgegeben werden. Bald genug wird der Knabe von seiner besorgten „Zakki“ ablassen, wenn ihm auf diese Weise der Ernst gezeigt wird. Die nachträgliche Bestrafung soll aber eine wirklich exemplarische sein. Mit elf Jahren ist es höchste Zeit, daß solche Unartigkeiten gebührend geahndet werden. Sie erparen sich dadurch Bismarck in späteren Zeiten!

C. v.

Auf Frage 5953: Ein Kind, das gierig altes Brot isst, ist unzweifelhaft hungrig, und muß reichlicher genährt werden. Worin die Nahrung zu bestehen hat, hängt von den Umständen, namentlich auch vom Alter des Kindes ab.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5954: Schreiben Sie in dieser Angelegenheit an Frau Sophie Koch, Frankfurt am Main.

Auf Frage 5955: Wenn die Mädchen alle ihre Kleider selbst bezahlen, können sie von 10 Fr. pro Woche nicht viel in die Haushaltung geben. Die nächste Schwester aber soll sich im Hauswesen ausbilden und der Mutter helfen und für diese Hausarbeit einen kleinen Lohn bekommen.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5957: Lassen Sie die fleißige Kleine nur so weiter machen, selbstredend ohne den Ehrgeiz noch aufzustacheln. Ehrgeiz wird leicht zum Charakterfehler, ist aber auch vielfach die Triebfeder zu den edelsten Handlungen, und darf deshalb bei einem Kinde zwar etwas im Zaum gehalten, aber bei Leibe nicht erstickt werden.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5958: Graphologie ist eine hübsche Spielerei, aber in keiner Weise eine exakte Wissenschaft. Wer sich für das Leben verbinden will, achte genau auf den Charakter des Vaters, nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit, und lasse sich nicht, oder doch nicht allzusehr leiten von den Zufälligkeiten eines einzigen Briefes.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5959: Die altmodische Art zu waschen mit sogenannter Marceller Seife, etwas Soda, und für die Stärkewäsche etwas Schmalz halte ich immer für die beste. Auf diese Art und bei möglichstem Trocknen an der Sonne wird auch gelbliche Wäsche wieder weiß. Beim Waschen wie bei andern Beschäftigungen muß man sich eben die nötige Zeit nehmen; das Gilen und Gassen bleibt nur ein Nothbehelf.

Fr. M. in 2.

Auf Frage 5959: Als ganz vortreffliche Mittel zur Erreichung größter Reinheit und Weiße der Wäsche sind in allererster Linie zu empfehlen „Schulers Salmiac-terpentinwaschpulver“, „Phönixlauge“ und „Heinrich Wachs Kaiserborax“. Die Behandlung der Wäsche richtet sich nach dem zur Anwendung gebrachten Präparat (einem jeden solchen ist eine spezielle Gebrauchsanweisung beigegeben). Bei jeder Art zu waschen, ist es aber notwendig, daß die schmutzige Wäsche erst in kaltem Wasser eingelegt und darin gut geschwenkt wird, um vorerst den Staub und oberflächlich sitzenden Schmutz aufzuweichen und wegzunehmen. Sodann wird die gut geschwenkte und ausgewundene Linge eingeseift, oder in die vorgedachte Lauge gelegt, welche letztere kräftig sein und die Wäsche eben nur decken muß. Nach längerem Stehenlassen wird heißes Wasser nachgefüllt und die Wäsche genau und sauber ausgewaschen. Nachher wird sie im gut zugedeckten Kessel gekocht, abgeseiht und gespült. Verdorbenen Wäsche läßt man ein richtig angewendetes Bleichwasser zukommen und sorgt dafür, daß nur an der Luft und Sonne getrocknet werden kann.

Gausfrau in M.

Auf Frage 5959: Um reine, weiße Wäsche zu haben, rate folgende Methode an: Die schmutzige Wäsche wird Stück für Stück in lauwarmes Wasser getaucht, sofort eingeseift und zusammengegriffen und über Nacht liegen gelassen. Des andern Tages kann sie mit wenig Wäsche eingewaschen und gefolgt werden. Die Schließseife und Fettlaugenmehl von der Seifenfabrik Engler u. Cie., Lachen-Donwil, St. Gallen, hat sich vortrefflich dazu bewährt.

Fr. St. in 2.

Feuilleton.

Die Pensionärin.

Erzählung von A. E. S.

Der Theekessel summt und sang über der blauen, züngelnden Flamme, das Wasser darin brodelte auf — die junge Frau erhob sich aus ihrem Fauteuil, nicht ohne einen schelmischen Seitenblick nach der Sofaecke zu werfen, aus welcher, von der Hand halb beschattet, ein ernstes Männerantlitz mißmütig ihren Bewegungen folgte.

Sie lächelte, — dann öffnete sie die silberne Büchse, füllte das kleine Sieb mit den duftigen, aromatischen Blättern und ließ einen dampfenden Strom aus dem Kessel darüber in die geschweifte Kanne rinnen. — Ihre feinen Hände erfüllten die Hausfrauengeschäfte so präzis und zierlich, ihre biegsame Figur bewegte sich so lautlos, und die Spitzenbarben ihres kostbaren Häubchens flatterten so grazios um den vollen Nacken, daß die Männergestalt in der Sofaecke sich mit hörbarer Hast aus ihrer mißmütigen Stellung emporriß.

„Lucy!“

Die junge Frau wandte ihm ihr Antlitz zu und drohte scherzhaft mit dem schlanken Finger. „Egon, wer A sagt, muß auch B sagen.“

„Dieses unglückselige A, dieses folgenreiche A, dieses vermüthete A!“

„Aber, Egon!“ schalt die junge Frau begütigend. „Wie magst Du nur so thöricht sein, gegen eine unumstößliche Gewissheit mit verzweifelterm Trotz anzukämpfen, — bei Deinem sonst so festen Charakter erscheint es doppelt wunderbar. Gesehene Dinge sind nun einmal nicht zu ändern. Wir hatten ja Zeit genug zum Ueberlegen — damals erschien Dir eine bestimmte Zugabe so kinderleicht. Du gabst Deinem Mitleid Gehör und — willigste ein. Seit dieser Stunde ist ein böser Geist über Dich gekommen, jeden Tag beschließt Du mit wehmüthiger Freude, als sei mit ihm ein unschätzbarer, unerfesslicher Freund zu Grabe gegangen. Und jetzt? Siehst Du nicht mit wahrer Mätyrermiene da, starrest argwöhnisch auf den Sekundenzeiger, als müßtest Du Abschied von jedem Augenblick nehmen?“

„Spottvogel Du! Und nehme ich nicht in der That Abschied von unserer friedlichen, beschlaglichen Existenz? Mit Argusaugen verfolge ich Deine letzte Handlung, die mir allein — hörst Du, Lucy — mir allein zu Gute kommen soll. Du gehst so leicht und geräuschlos — kein knarrender Stiefel accompagnirt Deine Tritte — Du raufst nicht an den Schloßkern — Du reißest nicht die Thüren auf und zu — Du sprichst sanft und harmonisch fließend — mit einem Worte, Lucy, Deine Bewegungen sind mir im höchsten Grade sympathisch!“

Sie lachte hell auf. „Aber, Bruder, bester Egon, muß denn die Fremde durchaus knarrende Stiefel, freischwebendes Organ und ungelente Hände haben? Gib doch die Selbstqual auf — Du machst Dir ganz unnütze Sorge.“

„Lucy,“ rief er fast feierlich und streckte seine Hand der jungen Frau zum Gelöbniß entgegen; „versich mir, daß Du die Anwesenheit unserer Pensionärin in diesen Räumen auf das allgeringste Maß beschränken willst — daß Du meinem Kommen und Gehen nie den kleinsten Zwang antun und wie bisher einzig meinen Wünschen nachkommen willst!“

Die junge Frau leistete das Versprechen. „Denkst Du denn, daß mich die Anwesenheit eines fremden Wesens so angenehm berührt?“ gab sie zurück. „Unser kleiner Haushalt genügt gerade meinen wirtschaftlichen Bestrebungen, es kann mir nicht einfallen, hierin erhebliche Veränderungen eintreten zu lassen. Sieh, die Sache ist ganz einfach! Das Stübchen im zweiten Stock ist zufällig vakant, es bekommt eine neue Mieterin, und Christine tocht statt für zwei Personen von nun an für drei. Im übrigen wird das Fräulein mit Lektionen aller Art hinreichend beschäftigt sein und es uns Dank wissen, wenn wir so wenig wie möglich Notiz von ihr nehmen.“

„Sei es so,“ — sagte der Hausherr aufstehend und sich langsam dem Fenster nähernd, aus dessen regenfeuchten Scheiben man einen trüben Einblick in den Garten mit seinen Schneebedeckten Gängen erhielt.

Der Professor Egon Aremberg, in dessen Wohnung wir uns befinden, war einer der gefeiertsten Künstler der Meisebz. Seine Bilder, die Kinder eines unerföhplichen Talentcs, hatten seinen Namen längst über den Ocean in die fernsten Länder getragen und — mit Vorbeeren gekrönt, von den Sachverständigen gepriesen, von seiner Persönlichkeit getragen und von den erklusivsten Kreisen verschämt — das enfant chéri der schönsten Frauen — sah sich der fünfundsiebzigjährige Mann bereits auf eine Staffel des Ruhmes gestellt, von der herab ihm das Treiben

und Leben gewöhnlicher Menschentinder flach und unbedeutend erschien. Egon Aremberg, an sich der gentleste, liebenswürdigste Mann, hatte mit der Zeit gelernt, der Huldigung und dem Weihrauch Geschmack abzugewinnen — er zog sich nicht mehr bescheiden zurück, wenn der Enthusiasmus seine laute Stimme erhob und heiße Blicke aus Frauenaugen lächelnd seine Nähe suchten, er glaubte sich nicht mehr überschätzt und über seinen Wert erhoben — kein Mensch ist ja für Schmeichelei völlig unzugänglich, insonderheit ein Künstler — nein, das Selbstbewußtsein schlug alsbald tiefe Wurzeln in seinem Herzen und trieb als erste Frucht den Künstlerstolz, als zweite einen verzeihlichen Egoismus. Ja, Egon Aremberg war Egoist geworden, d. h. er war gewöhnt, sich als den Mittelpunkt des Kreises anzusehen, in welchem er sich momentan befand. Und was die Außenwelt vielleicht hierin noch übernahm, holte seine liebenswürdige Hausfrau daheim mit freundlicher Bereitwilligkeit nach — der Professor herrschte in seiner mit allem Komfort ausgestatteten Häuslichkeit absolut; es kam keine zweite Meinung neben der seinen auf.

Seine acht Jahre jüngere Schwester Lucy, die frühzeitig Witwe geworden war und in ihrer kurzen Ehe nur wenig Glück kennen gelernt hatte, nahm das Anerbieten ihres gefeierten Bruders, die Repräsentantin seines Hauses zu werden, mit Entzücken an. Die sehr lebenslustige Frau sehnte sich nach ungestörtem Genuß und Frohsinn — sie verstand es meisterhaft, ihre eigene Lebenswürdigkeit neben ihres Bruders ruhiger Würde in das rechte Licht zu stellen, und keine Mühe sich so geschickt in dem Glanze seines Ruhmes zu sonnen wie Lucy von Lingen. Jung, hübsch, elegant und vergnügungsfähig, war sie so recht geeignet, ihre Rolle in und außer dem Hause zu Egons Verliebte zu spielen. Seinem vernünftigen Ohr thaten ihre lautlosen Bewegungen außerordentlich wohl, auch sprach Lucy niemals lauter, noch lachte sie jemals heller, als ihm angenehm zu hören war.

Der Professor fuhr mit dem Taschentuch über die halberblindeten Scheiben. Der Sturmwind sauste machtvoll um den Balkon und rüttelte an der Wendeltreppe, die hinab in den Garten führte. Die kahlen tropfenden Aeste der Akazien und Kastanien schüttelten sich unbehaglich in dem Schnereigen, der aus grauen Wolkenmassen auf sie herabsickerie.

„Weißt Du, was mir an dem jungen Mädchen am besten gefällt?“ wandte er sich an Frau Lucy, die eben den Deckel der Theekanne sorgfältig schloß.

„Nun?“

„Daß sie Stolz genug besaß, ihren Lebensunterhalt nicht unserer Gnade verdanken zu wollen. Sie wies unser Anerbieten, ihre Talente kostenfrei auszubilden zu lassen, mit starrer Konsequenz zurück, und ist infolgedessen mit ihrem Taschengelde wahrscheinlich auf ein Minimum beschränkt.“

„Gewiß, — aber sie wird auch wenig Bedürfnisse haben, und da dürften selbst die geringen Mittel genügen.“

„Ich habe mir die Sache vorhin noch einmal durch den Kopf gehen lassen,“ fuhr der Professor gleichmüthig fort, „und wünsche, daß Du ihr die ausbedungene Pension in Geschenken allzu zurück-erstattest. Es kann mir doch nicht einfallen, mich mit der Hinterlassenschaft des alten Sander zu bereichern, vorzüglich da seiner Tochter Talente gar keine Garantie für ihre Zukunft bieten! Wer weiß, ob das Gänsgeld aus der Provinz nicht dereinst unverrichteter Sache zu ihren Penaten zurückkehrt; denn wer heutzutage etwas in der Musik leisten will, muß mehr als den guten Willen dazu mit auf die Welt gebracht haben.“

Die junge Frau strich glättend über ihr graues Seidenkleid, das nach neuester Mode mit Knöpfen und Schleifen überreich garniert war, dann erhob sie fragend den schön frisierten Kopf. „Wirst Du aufrichtig, Egon?“

Er lächelte über ihre ernsthaftige Miene: „Gewiß, weshalb nicht?“

„Ich fürchte, Du bist es nicht — denn sieh, ich glaube weit eher, daß ein verzeihlicher Egoismus Dich also sprechen ließ, als das Interesse an den problematischen Erfolgen unserer neuen Hausgenossin. Gestehe es nur, Egon, Du fürchtest Dich vor ihrer —“

„Antebelluvianische Toilette! Das ist es!“ rief er lachend. „Ja, Lucy, ich empfinde jetzt schon ein Grausen, wenn ich an ihre Winterroben denke, die in jeder Farbe Todsfunden an sich tragen, — an ihre ausgemalten Sommerkleider, die noch dazu dünne Arme und einen mageren Hals durchblicken lassen; ich mühte schon im Geist abgetragene Mäntel, schiefgelaufene Schuhe, schreiende Hütbänder und wie das ganze Arsenal geschmackloser Toilettegegenstände heißen mag. Ich gebe Dir zu bedenken, Lucy, daß jeder derartige Verstoß gegen die Regeln der Symmetrie und Schönheit mir den Aufenthalt bei Euch verleben könnte. Versuche also, dem Mädchen ein harmonisches Aeußeres zu verleihen, und lasse sie so oft wie möglich durch ihre Abwesenheit glänzen.“

„Ich werde mein möglichstes thun,“ versicherte Frau von Lingen bereitwillig, indem sie die gefüllte Kanne auf den Noth über glühende Kohlen stellte. „So, der Thee wäre fertig. — der Tisch ist gedeckt, — wo aber bleibt unsere Pensionärin!“

Der Professor sah nach der Stuhlwand auf dem Marmorkamin. — „Um acht Uhr wird gegessen!“ Er liebte es außerordentlich, nach dem Abendessen eine längere Siezta an Ort und Stelle zu halten, ehe er sich in sein Zimmer zurückzog, um bis spät in die Nacht hinein zu lesen oder zu arbeiten. Deshalb hielt er streng darauf, daß der Thee mit dem Glockenschlag in den kleinen, goldgeränderten Schalen dampfte.

„Das Mädchen hat eine schlechte Reise gehabt.“

Ein heulender Windstoß, der feuchend um die Ecke des Hauses strich und unfreundlich an den Scheiben des Ezzimmers rüttelte, bekräftigte Lucys Ausspruch. „Es muß nicht angenehm sein, so wild-fremd in eine Familie hineinzufliehen, in eine Familie besonders, deren Oberhaupt einen berühmten Namen trägt. Laß Dich durch ihr erstes Auftreten nicht verstimmen, Egon — am liebsten möchte ich Dir ihren Anblick für heute ganz entziehen.“

„Weshalb?“

„Die nassen Kleider, das derangirierte Haar —“ „Wird morgen genau so angeklebt an den Schläfen liegen, verlaß Dich darauf! Kind, Du kennst den Typus einer Kleinfädlerin nicht. Das wundervoll gelockte Haar der Antike, das in natürlichen Wellen sich zum Knoten schlingt und in seiner Schmucklosigkeit so überaus effektiv wirkt, — das leichte Lockengeriesel, das den schön gebogenen Hals so künstlerisch umfließt, es ist dem Unerfahrenen ein Greuel. Ja, in der leichtgeschürzten Bajadere, deren voller Arm sich labellos aus dem fallen-reichen Replum erhebt, sehen diese Menschen nichts als ein Bild, dessen mangelhafte Velleidung es allen züchtigen Beschauern einfach ungenießbar macht.“

„Mir war's, als ob ein Wagen in den Hof führe,“ unterbrach Lucy seinen Nebenfluß. Sie klinkte. — Der Diener brachte eine Schale Früchte, die er auf den zierlich angerichteten Tisch stellte, entfortete den Wein, schraubte die Gasflamme ein wenig höher und schickte sich an, die silberne Theekanne vor der Hausfrau gedeckt zu stellen, als ihn Lucy zu sich beschied. „Machen Sie mir Meldung, wenn der Wagen vorgefahren ist. Der Thee kann noch einige Minuten ziehen.“

Die Uhr schlug hell die achte Stunde an, — der Professor ging langsam auf seinen Platz zu, „Friedrich, tragen Sie das Essen auf! Wir wollten ja keine Ausnahme von der Regel machen,“ fügte er, zu seiner Schwester gewandt, hinzu, die sich mit gewohnter Fügigkeit seinem Willen unterordnete.

In diesem Augenblick rollte ein Wagen über den feingepflasterten Hof und hielt vor dem Treppenhause, das in die Gartenwohnung des Professors Aremberg führte. Die junge Frau drinnen gab dem Diener ein Zeichen, sich auf seinen Posten zu begeben, während sie selbst, von einer kleinen nervösen Unruhe getrieben, hastig auf und nieder schritt. Es ist immerhin ein wunderfam gewaltiges Ereignis, wenn sich in den vertrauten Kreis der Familie ein neues, unbekanntes Mitglied drängt, dessen Interessen sich mit seinem Gaden an die Interessen der Hausgenossen knüpfen, dem auch keinerlei Sympathie den schmalen Pfad in die Herzen der Familienglieder ebnet. Lucy fühlte in diesem Augenblick, daß sie als Hausfrau die bei weitem größten Verpflichtungen übernahm, sowie sie auch zumeist gezwungen war, mit der fremden Pensionärin in Berührung zu kommen. Wenn dieselbe stürmisch, launisch, unliebenswürdig war? Ja, ihr sonst so überlegter Bruder hatte diesmal recht unüberlegt gehandelt und sich und ihre Blage aufgebürdet, an der sie beide ein ganzes Jahr zu schleppen hatten.

Die junge Frau hielt ihre Schritte an, sie ging zur Thür, um die Ankommende zu begrüßen und auf ihr Zimmer zu geleiten; vorher ließ sie einen schnellen, fragenden Blick zu dem Bruder hinüber gleiten. Er verstand ihn wohl und winkte zustimmend mit der Hand.

„Thu, was Deines Amtes ist, Lucy, nur gedente Deines Versprechens.“

Sie war schon zur Thür hinaus und stand alsbald erwartungsvoll und neugierig auf der obersten Treppentstufe. Sie sah eine dunfle Frauengestalt den Wagen verlassen, sie hörte eine schwärmerische Stimme die Worte Dank und Erkenntlichkeit aussprechen, — sie fühlte ihre Hand ergreifen und an zwei warme Lippen gedrückt, die von der Feler dieser ersten Begegnung mächtig erregt leise zitterten. (Fortsetzung folgt.)

Korrigenda. In der mit „Elektron“ unterzeichneten Antwort auf Frage 5944 hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Es sollte in der dritten und vierten Zeile heißen: in welche ein dünner Kohlenfaden „eingebannt“ (statt wie es irrtümlich heißt eingebarnet) ist.

Briefkasten der Redaktion.

Elektron. Unter den 777 Robolen, die sich einen Sport daraus machen, die Menschheit zu ärgern und Verwirrung anzurichten, ist das Sechseckereulefchen entschieden das mächtigste; doch lassen sich seine Vötheiten am leichtesten forttreiben, wie Sie sehen. Je nach der Natur des Sechseckers und nach der Natur des Autors kann ein einziger weggefallener, oder zu viel, oder am unrichtigen Ort eingefestelter Buchstabe, der immer ein Mißverständnis im Gefolge hat, zum Verdruss und Aerger schwerer Kritikers werden, für so lange, bis die Korrektur erfolgen kann, was eine Sache von Stunden oder Tagen sein kann. Wäre es nur möglich, alle, oft aus ausserordentlicher Liebe und edelstem Streben entstehenden Mißverständnisse, die dem einzelnen das Leben verbittern, so rasch und leidenschaftslos sich abklären zu lassen, wie dies bei den durch das Sechseckereulefchen hervorgerufenen der Fall ist, so stände die Menschheit auf einer viel höheren Stufe des Daseinsgenusses. Muß man sich doch fragen, daß aller Gader, aller Streit und Gram, unter dem die Menschen leiden, im Grunde genommen nur aus Mißverständnissen hervorgeht. Wäre es dem Menschen gegeben, die Beweggründe zu jeder Handlung und zum jedes Wort unmissverständlich und klar zu durchschauen, so vermöchte er alles zu begreifen, und das heißt alles verstehen. Wir hoffen also, der Aerger über den sinnlosen Lapsus habe sich bei Ihnen nicht so tief „eingegraben“, daß er durch Korrektur und Entschuldigung nicht sofort „gebannt“ werden könnte. Wir zählen auf Ihre Bereitwilligkeit.

G. M. in J. Die Schweiz war an der kürzlich stattgehabten deutschen Konferenz für Rechtschreibung nicht vertreten. Sie ließ aber erklären, daß sie nicht abgeneigt sei, sich einer allgemeinen Einigung anzuschließen. Das in der Konferenz festgestellte neue Wörterbuch wird von dem Gymnasialdirektor Dr. Duden-Hersfeld bearbeitet werden. Bis die Einigung erzielt ist, wird aber noch viel Wasser den Rhein hinunterlaufen müssen, und es bleibt Ihnen nichts anderes zu thun, als auf der jetzt bestehenden Basis weiter zu arbeiten und nach „Duden“ zu schreiben, oder aber sich aus geschäftlichen Rücksichten derjenigen Schreibweise anzubehalten, welche da maßgebend und gewünscht ist, wo Sie jenen den Posten als Korrespondentin bekleiden. In solchen Fällen sind immer die Verhältnisse zu berücksichtigen. Wenn Sie selbständig sind, so haben Sie freie Hand, ihren eigenen Wünschen und Liebhabeorien zu leben; wenn Sie dagegen in bezahlter Stellung stehen, so haben Sie sich nach den Wünschen

Ihrer Prinzipalität zu richten, sofern Sie auf Beibehaltung der Stellung Wert legen.

Frl. J. G. in G. Wenn Sie in Aussicht nehmen, Ihre bisherige Beschäftigung und die bis dahin geübte Art und Weise derselben auch zukünftig beizubehalten, so thun Sie besser, von der Gründung einer Familie abzustehen. Die vom Morgen früh bis zur späten Nacht mit kurzer Unterbrechung fortgesetzte Arbeit an der Nähmaschine hat im Laufe der Zeit schlimme Folgen für den weiblichen Organismus; wenn dann aber gleichzeitig auch noch Mutterpflichten zu erfüllen sind, so sind die schlimmen Folgen und ist die Unausweichlichkeit derselben zehnfach erschwert. Die strengste Haus- oder Feldarbeit ist der werdenden jungen Mutter zu trügerisch, als die einseitige und Tag für Tag geleistete scheinbare leichte Arbeit an der Nähmaschine, und ganz besonders, wenn die Blutzirkulation bei Ihnen jetzt schon gekürzt ist. Suchen Sie Frauen kennen zu lernen, die seit Jahren dieser Beschäftigung obliegen, und konstatieren Sie deren Gesundheitszustand, das wird Sie auf den richtigen Weg weisen.

Frau A. in B. Ihre uns freundlichst zugestellten Antworten sind, zur Aufnahme in dieser Nummer, zu spät in unsere Hand gelangt. Beste Erwiderung Ihrer Grüße.

Brant in A. Für Sie ist es weitaus besser, wenn Sie Ihre praktische Lehre in einem Haushalt machen, wo reges Leben herrscht und wo ein vielleicht heißblütiger und rascher, vielleicht ein nervös reizbarer und nörgelnder Hausvater in jeder Weise berücksichtigt werden muß, ohne daß die Gemütsruhe und das gute Einvernehmen dadurch leidet. Die Hausfrau, die im letzten Sinne leistungsfähig ist, wird immer die Sonne des Hauses sein, unter deren Einfluß das familiäre Behagen blüht und gedeiht.

(Korrespondenz von Halligen am Thunersee.) Die Koch- und Haushaltungsschule bildet sich nach und nach zur Wissenschaft aus, auf deren gründliche Erlernung mit Eifer und Fleiß immer mehr Zeit verwendet wird. In der Schule von Halligen am Thunersee stieg seit 1893 die durchschnittliche Kursdauer von 80 auf 100 Tage; 8 Schülerinnen sind gegenwärtig für Halbjahrs- und Jahreskurse eingeschrieben. Bei solchen längeren Kursen kann der reichhaltige Unterrichtsstoff eingehender und fruchtbringender behandelt werden.

Kräftigungsmittel.

945] Herr Dr. Reinhold in Grabsdorf (Bayern) schreibt: „Dr. Gommel's Hämato-gen zeigte mir einen eklatanten Erfolg in der Ernährung zweier Skroföser und zweier infolge von Lungenerkrankungen sehr herabgekommener Kinder. Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, und hätte daher Dr. Gommel's Hämato-gen für das beste Ernährungsmittel für Leberthran, in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.“ Depots in allen Apotheken.

Die Wahl eines guten Blutreinigungsmittels

ist oft sehr schwierig. Die meisten Präparate dieser Art haben den Nachteil, zu hart abzuführen. Ein gutes Blutreinigungsmittel soll langsam, aber um so sicherer wirken. Dieses trifft bei Golliez's Pulver-schalenpulver mit Eisen zu, der die beiden trefflichen Eigenschaften besitzt, sowohl das Blut zu reinigen, als auch gleichzeitig zu stärken. Nach seinem Gebrauche verschwinden alle Hautunreinigkeiten, Ekzeme, Geschwüre etc. — Achten Sie auf die Marke der „zwei Palmen“. In Flaschen zu 3 Fr. und Fr. 5.50 in allen Apotheken. [1039]

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

L.-Arzt F. Spengler

Elektro-Therapie (neue)

Elektro-Homöopathie „Sauter“

Naturheilkunde

Massage — Schwed. Heilgymnastik.

Bodanien

Wolfhalden

885]

H. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:

an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr; von auswärtsigen vorherige Anmeldungen erbeten.

Telegraphenadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftliche Ankaufbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine Tochter französischer Zunge, welche die deutsche Sprache erlernen und sich praktisch weiter bilden soll, findet hiezu beste Gelegenheit in einem sehr gesunden und lebhaften Orte der Ostschweiz. Unter gewissenhafter Anleitung einer tüchtigen Hausfrau und umgeben von deren mütterlichen Obsorge würde die Tochter in die deutsche Sprache eingeführt und könnte sie gleichzeitig die sämtlichen Hausarbeiten und den Ladenservice erlernen. Wenn die Verhältnisse zusagen, so würde der Betreffenden die Stellung als Volontärin eingeräumt, so dass kein Pensionsgeld zu bezahlen wäre. Offerten unter Chiffre W 1227 befördert die Expedition. [1227]

Verlangt für sofort in einer achtbaren Familie eines grossen Dorfes des Kantons Waadt ein braves, intelligentes und starkes Mädchen von 16—18 Jahren, ebenfalls von achtbaren Eltern. Das Mädchen sollte in allen leichten Arbeiten eines guten Haushaltes Hilfe leisten. Gute Behandlung und beste Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Für nähere Erkundigungen wende man sich an Mme Boray-Clement, Granges bei Payerne. [1261]

Gesucht.

Auf August wird nach Zürich zur Besorgung des kleinen Haushaltes einer alten Dame, sowie zu deren Gesellschaft und eventuell freundlichen Pflege eine nicht zu junge, gut empfohlene, einfache und zuverlässige Tochter gesucht, die eine gute Schulbildung genossen hat. Ausföhrliche Offerten unter Chiffre P 1257 befördert die Expedition. [1257]

Wer nach Zürich

(OF 7154)

geht,

[1165]

besuche den Dolder.



Kinder-Milch.

Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhütet

Verdauungsstörungen.

Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. Depots in den Apotheken. [826]



Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel (besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt.

Genauere Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig. Vorsicht beim Einkauf. Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 Cts. Niemals lose. Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

[800]

Ueber die Ferienzeit wünscht man eine 14-jährige Tochter einer bessern Familie auf dem Lande in Pension zu geben. Reflektiert wird auch auf Altersgenossinnen - Anschluss. Offerten unter Chiffre C B 500 an die Redaktion. [1264]

Töchterbildungsanstalt Boos-Jegher

(Goldene Medaillen Weltausstellung Paris 1889 und 1900. Gruppe Erziehung u. Unterricht.)

Telephon 665.

Zürich V.

Gegr. 1880.

Beginn neuer Kurse Mitte Juli.

Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Kunstfächer, Musik. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Gesunde Lage. Kochschule. Programm in vier Sprachen. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. Tramwaystation Theater. (H 3125 Z) [1247]

Gesucht nach Bern.

Zur Vertretung und späteren Stütze der kranken Hausfrau wird auf Anfang August zu kleiner Familie in hübschem Aussehenquartier der Stadt eine im Hauswesen und Kindererziehung durchaus erfahrene, gebildete [1260]

Haushälterin

gesucht. Zur Besorgung der Küche und der größeren Hausarbeiten wird ihr ein Dienstmädchen unterstellt. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photographie sind zu richten unter Chiffre Q 3257 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

Stellegesuch.

Ein anständiges Mädchen sucht Stelle bei einer Familie ohne Kinder, um sich in Kochen weiter auszubilden. Familiäre Behandlung erwünscht. Offerten unter Chiffre 1042 befördert die Exped. [1267]

Gesucht aufs Land:

ein bescheidenes, treues Mädchen gesetzten Alters, das Liebe zu Kindern hat, den Zimmerdienst kennt und nähen kann. Gefl. Offerten unter Chiffre G 1236 befördert die Expedition. [1236]

Töchter-Institut

„Flora“ Kronthal, St. Gallen.

Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch, franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte: Hochachtungsvoll 1907 Frau M. Brühlmann-Heim.

Pension Chapuis

Villa Belvédère

Prilly près Lausanne

für Lehrer und Jünglinge, die in den Ferien sich in der französischen Sprache zu vervollkommen wünschen. [886]

Gesichtshaare

etc. entfernt das gesetzlich geschützte erste Bräunungs-Enthaarungspulver. (189 Dose Fr. 3.50, zwei Dosen 6 Fr. franco gegen Einsendung od. Nachnahme. C. Reisser, Frankfurt a. M. P. 25 Neue Zeit 47. (H 66181)

Modes.

Gesucht in feines Geschäft auf kommende Saison ordentliche **Lehr- oder Ausbildungstochter.** (Za G 905) [1249]
F. Kauffmann
 Rosenbergstr. 14, St. Gallen.

Töchterinstitut von Miss Hesk Whitby Yorks, England

gegründet 1866
 bietet jungen Töchtern ein wirkliches trautes Heim und vorzügliche Gelegenheit zur Erlernung der englisch. Sprache. Reizende Lage an der Nordsee und stärkendes Klima. Honorar sehr mässig. Anfang September hätten Töchter den Vorzug, unter persönlicher Begleitung von Miss Hesk zu reisen.
 Referenzen: Herren Prof. H. Eberli, Falkengasse 17, und A. Niederer, Seestrasse 37, Zürich. (Za 8292) [1250]

Damen-Frisierkurs

Tüchtige Coiffeuse erteilt gründl. Unterricht in **Damen-Frisieren, Kopfwaschen, Gesichtsmassage und Manicure.** Referenzen zu Diensten. (Za 8379) [1256]
 Offerten sub **ZG 4657** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar.
 Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
 Orange Pekoe Fr. 4.50 Fr. 5.—
 Broken Pekoe „ 3.50 „ 4.—
 Pekoe „ 3.50 „ 3.60
 Pekoe Souchong „ — „ 3.40

China-Thee, beste Qualität
 Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per 1/2 kg
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [718]

Carl Osswald, Winterthur.
 Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmorhaus, Multergasse 31, St. Gallen.

"PLATINUM" ANTI-CORSET



Ersatz für Corsets.
 Die **Platinum Anti-Corsets** verbinden die besten Eigenschaften einer Körperstütze mit tadelloser Figur und absoluter Behaglichkeit. [1008]

Wessner-Baumann
 ST. GALLEN.
S. Zwygart, Bern.

St. Gallische Stickereien

für Damen-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware, liefert franco und sendet Muster an Private die Fabrik von **Richard Engler**
Niederuzwil, Kt. St. Gallen.

850 Meter ü. Meer.

Station Spiez.

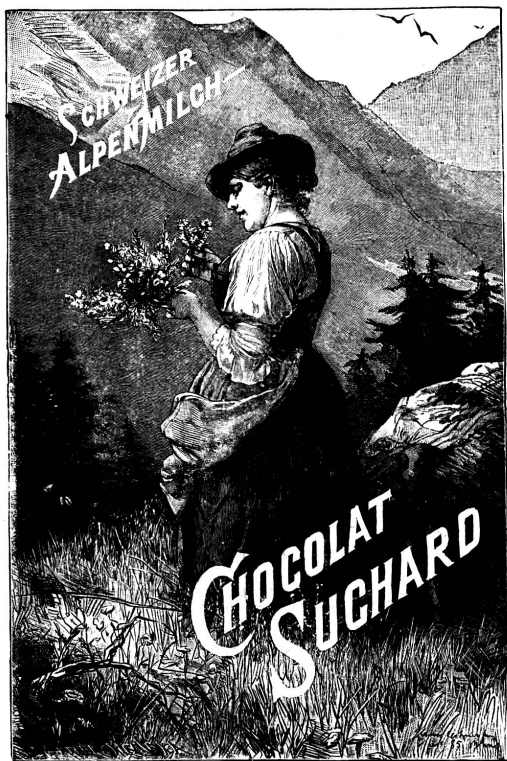
Luftkurort Aeschi am Hotel & Pension Baumgarten mit Gartenwirtschaft und Coniserie.

Schöne, ruhige Lage. Prachtvolle Aussicht. Feine Küche. Freundliche Bedienung. Mässiger Pensionspreis und besonders reduziert für Frühling und Herbst. Telephon. [1162]
 Es empfiehlt sich **Fr. El. Grossen.**

Lauterbrunnen, Berner Oberland.

Hotel SCHWEIZERHOF Pension

Zunächst der Bahnhöfe nach Mürren, Wengernalp und Interlaken.
 Prachtvolle Aussicht auf die Alpen und Gletscher. Pension von 5 Fr. an. **Billigstes Passanten-Hotel.** Zimmer von Fr. 1.50. (OF 7475) [1215]
 Es empfiehlt sich **Fr. Schärer-Müller.**



Ist erfahrungsgemäss der idealste Proviant für Touristen und Reisende und sollte daher in keinem Tornister, in keiner Reisetasche fehlen. [1240]

Dauernd wertvolles Braut- od. Geburtstagsgeschenk

Buchhofer's „Schweizer Kochbuch“

Goldmedaille der internat. Kochkunst-Ausstellungen Frankfurt und Paris.
 Bürgerliche und feine Hotel-Küche. Wertvolle Tafeln über Einkauf und Qualität des Fleisches. Tranchieren von Gewild und Geflügel. Von ersten Fachautoritäten als „**einzig in dieser Art dastehend**“ bezeichnet. Zu beziehen für Fr. 11.50, sch. gebunden, **direkt vom Verfasser Alex. Buchhofer, Kochkursleiter der Berner Kochkurse, Musterküche und Kochherdlager Kramgasse 9, Bern.** (H 1200 V) [1059]



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.
 Jede Meterzahl. **Spec. Brautausstern** Monogr.-Stickerei. Billige Preise.
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)
 Leinweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei
 Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten

Um unangenehmen Verwechslungen vorzubeugen, ersuchen wir dringend um **genaue Beachtung unserer Adresse.** Wir sind die **einzige Leinenfirma** von Langenthal und Umgebung, welche eigene mech. Leinweberei betreibt und sind mit den **neuesten perfektsten Maschinen** dazu ausgestattet.

Empfohlen durch die „Schw. Frauen-Zeitung“.

Korsett System

Dr. W. Schulthess

hat einen von den gewöhnlichen Korsetten abweichenden, in anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnitt, ist sehr solid und angenehm zu tragen; ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. [1016]

Korsetten nach Mass in ganz solider Ausführung mit echt Fischbein-Einlagen und Hartgummistangen im Rücken, von Fr. 15.— an.

F. Wyss, Gesundheitskorsett-Fabrikation
 Mählebachstr. 21, ZÜRICH V.
 Man verlange gefl. Prospekt und Anleitung zum Massnehmen.

Vertretungen:

Aarau: Fr. Lehmann-Oelhofen.
 Basel: Wwe. Böhrer-Hetzel, Sattelg. 6.
 Baden: Fr. Bauhofer-Kunz, Bahnhofpl.
 Bern: Fr. Appenzeller-Steck, Stadtbach 36. Wwe. Stückelberger, Kramgasse 74.
 Biel: Fr. Hentz-Iff, Café du Pont.
 Chaux-de-fonds: Mme. Devaux, rue de la paix 11. Mme. Sandoz-Petremond, rue Jacques Droz.
 Genf: Mme. Bosshard.
 Langenthal: Frau Lehmann-Widmer.
 Lausanne: Mme. Voruz, rue d'Etraz 25.
 Neuchâtel: Maison Savoie-Petitpierre.
 St. Gallen: G. Sutter, z. Spinnrad.

Nervenleiden,

Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden heilt schnell, dauernd und distret nach bewährter Methode. **Brochure gratis und franco.** [1132]
 Kuranstalt Morgenstern, Waldstatt, Appenz.

Gestickte

Tüll- u. Mousseline-Vorhänge

Englische Vorhang-Stoffe

Etamine

Vorhanghalter

crème und weiss

(Za G 192) liefert billigst [898]

das

Rideaux-Uersand-Geschäft

J. B. Nef

zum „Merkur“, HERISAU.

Muster franko.

Angabe der Breiten erwünscht.

Telephon.

4 Jahre lang litt ich an einem sehr hartnäckigen und schmerzhaften **Magenleiden** und konnte trotz vieler verschiedener Mittel nicht davon befreit werden. Da wandte ich mich vor nunmehr 4 Jahren schriftlich an Herrn **J. B. Nef** in **Herisau**, Schweiz. Nach Gebrauch einer Unbekannten für war ich vollständig kurirt, und seit der Zeit ist das Leiden spurlos verschwunden. Diese glückliche Heilung veranlasst mich, allen Magenkranken Herrn **Nef's** Heilung für bestens zu empfehlen. Derselbe sendet ein Buch und Frageformular ohne Kosten. [1059]
Marie Bachmann in **Worb**, Station, St. Bern.

Magenkranken [1133]

Nervenleidenden und Geschlechtsleidenden gebe unentgeltl. ein Heilverfahren, resp. Heilmittel an, das mir und vielen dauernde Heilung brachte.
 Adr: Postfach 16 Waldstatt, Appenz.

Reine, frische Nidel-Butter

liefert gut und billig [1146]
Otto Amstad in **Beckenried** (Unterw.).
 („Otte“ ist für die Adresse notwendig.)

Ecole Supérieure des jeunes filles de Neuchâtel.

Cours de vacances de français
du 23 juillet au 16 août.

Cours de 60 heures de leçons. 3 heures de leçon chaque matin.

Grammaire — Conversation — Composition — Récitation — Orthographe, etc. — Visite des Musées et curiosités de la ville. — Excursions dans les environs de la ville (1 fois par semaine).

Les inscriptions sont reçues dès ce jour et le mardi 23 juillet, à 8 heures du matin, à l'ouverture du cours (Nouveau Collège des Terreaux, salle No. 14) par le Directeur de l'Ecole, qui donnera tous les renseignements complémentaires. [1259] (H 3564 N) Dr. J. Paris.

Privat-Pension ZAI, Arosa

hält sich zur Aufnahme von Kurgästen bestens empfohlen.

[1218] Gute Küche. * * * * * Billige Preise.

Pensionspreis 4-5 Fr.

VALS

(Graub., Schweiz). Bad- und Luftkurort. 1247 m. ü. M. Kurhotel und Badeanstalt der Therme in Vals mit 40 Balkonzimmern, 60 Betten, in sonniger, staubfreier und ruhiger Lage. Kurmittel: 1. Die eisenh., gypsr. Thermalquelle von 28° C., erprobt namentlich bei chron. Katarren der Atmungs- und Verdauungsorgane, Blutarmut und Skrophulose, Nervosität, Gelenk- und Muskel-Rheumatismus. 2. Das kräftige Hochalpenklima. Kurarzt im Hause. [1195] Telegr. Offen vom 15. Juni bis 1. Okt. Prospekte durch die Direktion. (Zag Ch 53)

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

Klimatischer Kurort und Sommerfrische. Sanatorium für Nervenkranken. Anstalt für Wasserheilverfahren. Massage, Heilgymnastik. Diätetische Behandlung. Rekonvaleszenten-Station:

Pension und Kurhaus

Kurarzt:
C. Winterhalter

Thurbad

Besitzer:
Gebr. Winterhalter

[1175]

Bischofszell

Grosse Badeanstalt mit Schwimmbassin für Herren und Damen. Schwitzbäder. Wannenbäder. Moor-, Sool-, Schwefel-, Flechten-, und aromatische Bäder. Schöne Parkanlagen. Prächtige Waldspaziergänge mit vielen Aussichtspunkten. Gross. Speisesaal für Vereine und Hochzeiten. Grosse Gartenwirtschaft und gedeckte Kegelbahn. Stallung. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an.

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

LIEBIG COMPANY'S



FLEISCH-EXTRACT

das Beste für die Küche.

Flaum-Steppdecken-Fabrikation

von
Carl Müller in Burgdorf.

Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.

Billigste Bezugsquelle

für Flaum-Steppdecken in allen Genres und Stoffgattungen.

Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647]

Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscurant franko.

Telephon.

NB. Das Umarbeiten von Divet in Steppdecken wird prompt und billigst besorgt.

Telephon.

664 m
u.
Meer

Pension Annahof

664 m
u.
Meer

Maienfeld

Sehr günstige Erholungsstation in ganz staubfreier Gegend. Prächtige Aussicht und schöne Spaziergänge im nahen Walde. Kräftige Kost und billige Preise. Event. 5 Zimmer für eine Familie zu vermieten, möbliert oder unmöbliert. Prospekte gratis und franko. [1223] Es empfiehlt sich bestens P. Möhr.

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernährt dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten



Kaysers Kindermehl



welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts. [1263] Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei

Fr. Kayser, Nahrungsmittelfabrik, St. Margrethen (Kt. St. Gallen).

Elastischer

Corset-Gürtel

für Damen, die einen starken Leib und starke Hüften haben, macht eine elegante, schlanke Figur, kann leicht an jedem Corset befestigt werden, kein Annähnen notwendig, bequemes, angenehmes Tragen, ist Frauen nach der Entbindung besonders zu empfehlen. Hüftenweite angeben.

Detail-Preis 8 Fr.

Zu beziehen durch die

Gummi-Werkerei Hofman

in Elgg (Kt. Zürich).



Ohne Gürtel: Starke Figur!



Mit Gürtel: Schlanke Figur!

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen

MAGGI

sind der Inbegriff einer guten, sparsamen Küche. Eine vergleichende Kostprobe überzeugt jedermann, dass diese 3 Spezialitäten besser sind als alle Nachahmungen. Zu haben in allen Speiserei- und Delikatess-Geschäften. [1251]

Wichtig für Damen!



Sophie Koch's

weltberühmtes

Dépilatoire

entfernt Gesichtshaare etc. unschädlich, schnell und glatt.

Depots: In Lausanne: Pharmacie Morin, Place de la Palud 21; Pharmacie Caselmann, Rue St. Pierre 17.

In Basel: in der "Schwarzwalddapotheke" am Bad, Bahnhof. Droguerie Volz, "zum Bäumlein", Friesstrasse.

Sommersprossen

verschwinden in einigen Tagen. Garantiert unschädlich. Dose Fr. 2. 50. Auch in Briefmarken. Zu beziehen nur direkt durch Frau Sophie Koch, Frankfurt a. M. [1202]

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert Walter Gyax, Fabrikant, Bietenbach (Kt. Bern). [795]

Frauen- und Geschlechts- krankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger
Ennenda.

[840]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. fl. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60-70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Die bewährten
„Factum“-
Schweiss-Socken
-Strümpfe und -Wolle
zum Stricken [1063]

empfiehlt bestens

E. Senn-Vuichard
ST. GALLEN.

Bienenhonig vom Monte Generoso

à Fr. 1.80 per Kilo franco

C. Cremonini, Neg.

Capolago-Generoso. [743]



Hausmanns Malzextrakte

und

Thymian-Malz- Extrakte

Specificisch wirksame Mittel bei
Husten, Keuchhusten, Heiserkeit

eto

Husten-Tabletten, -Pulver,
Bonbons etc. [1265]

Hausmanns

Hechtapotheker

(A.-G.) St. Gallen.

Hotel und Pension Lattmann, Ragaz

das ganze Jahr offen
empfehlend sich für Kurgäste und Passanten mit der Zusicherung guter und billiger Bedienung. [375] **Familie Lattmann.**

Handelsschule „Frey“, Bern

Staatlich konzessioniert
Studium aller modernen Sprachen und Handelsfächer. Erste Vorbereitungs-
schule für Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. [943]
Prospekte und Jahresberichte beim Vorsteher: **Emil Frey**, Schanzenstr. 4, Bern.

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871]

Direktor: **N. Quinche**, Besitzer.

K

Schindlers Patent-Büstenhalter

Schweiz. Patent 6264, der beste und einzig richtige
Corset-Ersatz, **ist immer noch unübertroffen.**
Wertvolle hygienische Neuerung. Originalpreise:
A. B. C. F. D. Extragrosse Nr.
Fr. 10.— 13.— 15.— 20.— etwas mehr.
dehnbares Reform-Corset,
ohne Gummi. Elastisch bei
jedem Atemzuge. Gibt eleg.
Figur. Silb. Medaille. Schweiz.
Patent 16500. Originalpreise:
Qualität I Fr. 10.—, Ia Fr. 13.—.
Prospekte mit zahlreichen Empfehlungen von Aerzten
und Privaten gratis. Bei Bestellung Angabe von
Taillen- u. Brustweite, überm Kleid gemessen,
erbeten. [1221]
Generalvertretung für die Schweiz:
Peters & Co., Forchstr. 51, Zürich V.

MARIN. * Institut Martin * Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Spezielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727]

Der Direktor und Eigentümer: **M. Martin**, Professor.

Bergmanns

Lilienmilch-Seife

nur echt von [362]

Bergmann & Co.
ZÜRICH

ist vollkommen rein, mild und neutral und unübertroffen für zarten, weissen Teint, sowie gegen Sommersprossen.

Preis 75 Cts. per Stück.
Man achte genau auf die Schutzmarke:



Zwei Bergmänner.

Lungen-, Rachen- und Nasenkatarrh, Blutarmut, Magenkatarrh.

Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, dass ich von meinen langjähr. Leiden, Magenkatarrh, Magenweh, Blähungen, Appetitlosigkeit, Aufstossen, unregelmässiger Stuhl, Durchfall, Druck im Magen nach dem Essen, Ekel, bitterer Geschmack, überfliegender Atem, Lungenkatarrh, Rachen- und Nasenkatarrh, Husten, Auswurf, Verschleimung, Stechen in der Brust, Atembeschwerden, Geruchlosigkeit, Ausfluss aus der Nase, Herzklopfen, Kreuz- u. Kopfschmerzen, Blutarmut, Schwäche, Müdigkeit, Verdriesslichkeit, kalte Hände und Füsse, Nervosität, gänzlich geheilt bin. Ich befinde mich gesund und wohl; der Magen verträgt jetzt alle, selbst schwerverdauliche Speisen. Ich danke Ihnen bestens für Ihre erfolgreiche briefliche Behandlung und werde Ihren Namen unter meinen Bekannten verbreiten. Hertenholz bei Sumiswald, Kt. Bern, den 5. April 1900. Joh. Christen. Die obenstehende Unterschrift des Joh. Christen im Hertenholz dahier wurde in meiner Gegenwart beigesetzt und ist echt. Sumiswald, den 5. April 1900. Der Gemeinderatspräsident: Schürch, Notar. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus**, Kirchstrasse 405, Glarus. [625]

Mädchen-Pensionat

Clos Java 3, Lausanne
Französisch, Englisch, Musik,
Zeichnen, Malerei, Haushaltung. [1187]
Madame Friedrich Sandoz.

Israelitisches

Knaben-Institut

Villa „Les Jordils“
Lausanne (französische Schweiz)

Referenzen und Prospekte zur Verfügung.
[914] **Direktor: B. Bloch.**



Jordan & Cie.
Bahnhofstr. 60
Zürich.
Special-Geschäft für echte
Loden
engl. Cheviots — Covercoat
Homespun. [973]
Maassanfertigung,
Jaquette- und Tailleur-Costume
(Genre tailleur) Mäntel.
Annahme jeden Stoffes
zur Verarbeitung.

**DIE BESTE
ALLER
MILCH-CHOCOLADEN**



J. KLAUS
LE LOCLE (SCHWEIZ)

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag
(H 51 Q) gegebenen Effekten. [841]

Parketol

aus der Fabrik von K. Braseimann, Höchst a. M., gesetzlich geschütztes, einziges Mittel für Parketböden, das **feuchtes Aufwischen** gestattet, Glanz gibt, ohne glatt zu sein, jahrelang hält, Linoleum konserviert und aufrichtet. Wischen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Prospekte u. Zeugnisse zu Diensten. (H 6. 6779) [1212]
Generaldepôt für die Schweiz: Lendi & Co., Zürich.

1000 □m
Ausstellungsräume

Schweiz.

Möbel-Industrie-Gesellschaft

(Heer-Cramer & Felix Wanner vereinigt)
6 Waldmannstrasse 6
Zürich I. [1231]
(0-7483-F)

Möbelstoffe, Moquettes, Cretonnes, Fantasie-
stoffe, abgepasste Vorhänge
farbig und crème, in allen Preislagen.
Neuheiten in Bodenteppichen, am Stück u. abgepasst.

Verlangen Sie in allen
Delikatess-, Spezereihandlungen und Droguerie-Geschäften

De Jong's holländ. Cacao

[1136] (königl. holländ. Hoflieferant)
Bekannt durch seine **Billigkeit**, seinen **köstlichen Geschmack**
und **feines Aroma**. Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft u. ergiebig.



Teffaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.
Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.
In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 108 Z) [845]

Das Beste, was es gibt
ist eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

Jedermann gleich zuträglich und wohlbekömmlich. Tausendfach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder, Blutarmer und Magenkranker. Ein herrliches Cacao-frühstück. [129]

Nur echt: In roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30
oder in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1.20

Von keiner Nachahmung erreicht!

Erste schweizer. Hafercacao-Fabrik **Müller & Bernhard, Chur.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 7.

Juli 1901

Das Barometer in der Küche.

Daß die Schwankungen des atmosphärischen Druckes auf unseren Planeten und auf die Gesundheit seiner Bewohner von bedeutendem Einfluß sind, weiß jetzt jeder. Weniger bekannt indes dürfte es sein, daß das Steigen und Fallen des Barometers selbst in der Küche sich fühlbar macht, das heißt, nicht nur durch die größere oder geringere Wärme, welche dort vorherrscht, sondern dadurch, daß das Kochen selbst davon beeinflusst wird. Je nach dem Druck wechselt nämlich der Kochpunkt des Wassers. Der allgemeinen Regel zufolge tritt das Phänomen des Kochens bei 100 Grad Celsius ein, aber unter einer Bedingung, daß der barometrische Druck 760 Millimeter beträgt. Wenn der Druck sich vermindert, dann sinkt die Temperatur des Kochpunktes und umgekehrt vermehrt sie sich, wenn der Druck erhöht. Steigt also das Barometer, dann kocht das Wasser bei höherer Temperatur, sinkt es, bei niedrigerer. Auf Bergen hat man schon oft beobachtet, daß das Wasser kocht, während sein Hitzeград weit unter 100 ist und auf sehr hohen, wie z. B. dem Mont Blanc, siedet es schon, wenn es kaum lau ist. In tiefen Bergwerken dagegen kocht Wasser erst, wenn es einen Hitzeград von weit über 100 erreicht hat.

Harte Eier könnte man also auf dem Mont Blanc oder anderen sehr hohen Bergen nicht kochen, ebenso wenig wie eine schmackhafte Bouillon oder einen guten Thee erzielen. Das Wasser wird nicht heiß genug, daß es aus dem Fleisch genügend Kraft herauszuziehen, oder daß es die aromatischen Stoffe aus dem Thee in sich aufzunehmen vermöchte. Damit diese Wirkungen sich jedoch fühlbar machen, muß man sehr bedeutende Höhen erreichen. Wenn es sich um zirka 10 Meter handelt oder eine Differenz zwischen dem Parterre und dem fünften Stock, dann beträgt die Abweichung kaum ein Viertel Grad und ist gar nicht bemerkbar.

Das Barometer sinkt um einen Millimeter, falls man am Meeresspiegel eine Anhöhe von 10 Meter hinaufsteigt, das Thermometer fällt, nur um $\frac{1}{27}$ Grad. Bei geringem Unterschied des Niveaus bleibt also

die Temperatur fast dieselbe. Wenn indes ein starker Sturm herrscht, ein derartiger atmosphärischer Druck, daß das Barometer von 760 Millimeter auf 725 hinuntergeht, was in unseren Breiten vorkommt, dann erreicht die Differenz des Druckes 35 Millimeter, sie kann selbst bis auf 40 kommen und wir sind dem gleichen unterworfen, wie auf einem Berge von 400 Meter Höhe. Wasser beginnt dann bereits bei 98,05 zu kochen, und man kann die Temperatur desselben in einem offenen Gefäß nicht vermehren. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen das Kochen mehr Zeit erfordert.

Aber nicht nur dieses wird durch den atmosphärischen Druck beeinflusst. Das Brotbacken z. B. wird dadurch modifiziert. Ist derselbe ein niedriger, so entwickelt sich Kohlensäure in großen Mengen und das Brot ist leichter. Ebenso und aus demselben Grunde ist der Konditor vom atmosphärischen Druck abhängig. In Albuquerque, einem Ort in Neu-Mexiko, der sich 4933 Fuß über dem Meerespiegel befindet, hat man jüngst nach dieser Richtung Experimente angestellt. Das Wasser kocht dort bei 94,05 statt bei 100, und man braucht also mehr Zeit, um gewisse Gerichte zuzubereiten als am Ufer des Meeres und als es die Kochbücher vorschreiben. Die Luft ist außerdem dort so trocken, daß Erbsen, Bohnen, Linsen derart von ihrer Feuchtigkeit verlieren, daß man sie lange im Wasser weichen muß, ehe man sie aufs Feuer bringt. Besonders schwierig gestaltet sich aber das Kuchenbacken; man muß die vorgeschriebene Zahl der Eier, die Quantität Mehl &c. vermehren. Es entwickelt sich eben zu viel Kohlensäure und die Masse steigt zu sehr. Ein Koch oder eine Köchin, die aus Europa nach Neu-Mexiko gelangen, müßten also eine neue Lehrzeit durchmachen.

Um das Barometer dürften sie sich allerdings dabei ebenso wenig kümmern, als sie es bei uns zu Rate zu ziehen pflegen. Die Erfahrung zeigt ihnen da bald, was sie zu tun und zu lassen haben, wie ja auch unsere Hausfrauen gar manches so gelernt haben, was sie in den Büchern nicht finden würden. So haben sie z. B. immer behauptet, daß geschnittener Zucker weniger süß als geschlagener, was meist mit einem skeptischen Achselzucken beantwortet wird. In Wirklichkeit hat die Sache aber ihre Richtigkeit. Das Zerschneiden des Zuckers geschieht mittelst Kreissägen, die sich mit großer Schnelligkeit drehen. Dabei erhitzen dieselben sich naturgemäß und erhitzen an der Schnittfläche auch den Zucker, sowie den gepulverten, der herabfällt. Infolge dieses Erhitzens verwandelt sich letzterer sowohl als der Stückenzucker an seinen Schnittflächen in Traubenzucker. Letzterer aber ist, wenn bei kalten Nahrungsmitteln, Limonaden &c. verwendet, 1½mal weniger löslich, als der richtige Zucker und süßt dreimal weniger als dieser.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Huhn mit Reis. Man lasse $\frac{1}{4}$ Kilo Reis mit Wasser und Salz ankochen und gut aufquellen, füge dann die zurückbehaltene Brühe vom gesottenen Huhn nebst dem Fett hinzu, womit man den Reis gehörig weich und ganz kurz einkocht, den Saft einer Citrone darunter mischt, ihn auf einer länglichen Schüssel anrichtet und das Huhn darüber legt.

*

Felchen aux fines herbes. Der gereinigte Felchen wird auf beiden Seiten mit Einschnitten versehen und in- und auswendig mit Salz und Pfeffer gut eingerieben, in eine Bratpfanne oder Kochplatte in etwas frische Butter gelegt, mit Citronensaft beträufelt, mit einem halben Literglas Weißwein begossen, in mäßig erhitztem Bratofen während 15—20 Minuten unter fleißigem Begießen mit der daran befindlichen Flüssigkeit weichgekocht. In einem Pfännchen werden in wenig frischer Butter gehackter Petersilie, einige ebensolche Spinatblätter und nach Belieben ein Kaffeelöffel fein verwiegte Küchenkräuter gedünstet, ein Löffel Mehl zugefügt, mit der durchpassierten Fleischbrühe und wenn nötig mit Wasser zu einer kleinen Sauce aufgekocht, diese dann noch mit einem halben Theelöffel „Maggiwürze“ gekräftigt und über den hübsch angerichteten Fisch gegeben.

*

Paprika-Geflügel. Eine kräftige, sehr wohlschmeckende Vorspeise, ja sogar auch ein genügendes Mittagsbrod gibt folgendes Gericht: Tauben, Enten oder Hühner, gleichviel ob jung oder alt — nur die Kochzeit ist zu berücksichtigen — werden sauber vorbereitet und in Portionsstückchen zerlegt. Dann mischt man auf einem Teller das nötige Salz mit einer Messerspitze Paprikapulver und reibt jedes Stück damit ein. Ein Gefäß, das groß genug ist, um das Fleisch mit überstehender Brühe aufzunehmen, wird mit Butter — 65 Gramm für jedes ausgewachsene Huhn — auf den Herd gebracht, drei große Zwiebeln, zehn Pfefferkörner und ein Lorbeerblatt und, sobald die Zwiebeln ein wenig gebräunt sind, die Fleischstücke hinzugefügt. Nachdem alles etwas Farbe angenommen hat, fülle man kochendes Wasser auf und koche das Gericht weich. Brodstücke machen die Brühe, die beim Anrichten durch ein Sieb getrieben wird, sämig, und eine Beigabe von Liebig's Fleisch-extrakt kräftigt sie.

*

Reis und Gries in Milch dickgekocht, kalt gestellt mit 2—3 Eiern vermischt, Würstchen geformt, die man in Ei und Zwieback wendet, in Schmalz bäckt und heiß in geriebener Schokolade wälzt.

Mittel zur Entfernung der Flecken

von	aus Seinwand (Papier)	aus farbigen Geweben:		aus Seide (Cotton)
		Baumwolle	Wolle	
Fett, Petrol.	Seifenwasser, Alkohol, Laugen (Papier vide Seide).	Lauwarmes Seifenwasser Gallseife.	Seifenwasser, Salmiakgeist.	Benzin, Aether, Salmiakgeist, Pottasch, Magnesia, Kreide, Eigelb.
Blut, Eiweiß, Gelatine, Zucker.	Einfaches Auswaschen mit Wasser.			
Firnis und Oelfarben.	Terpentinöl, Benzin — dann Seife.			Benzin, Aether, Seife Vorsichtig abreiben!
Stearin, Wachs.	Durch Löschpapier überplätten — Alkohol von 95 Prozent.			
Bier, Rotwein, Pflanzenfarben, Beerenobst, Gras, rote Tinte, Früchte.	Schwefel-Dämpfe, warmes Chlornasser, Wasserdampf.	Auswaschen mit warmem Seifenwasser oder verdünntem Salmiakgeist.		Ebenso; zart und vorsichtig reiben.
Alizarin-Tinte.	Weinsteinsäure Je älter der Fleck, desto kon- zentrierter die Lösung.	Verdünnte Weinsteinsäurelösung, wenn der Stoff es erlaubt (Probe mit einem Stoffabschnitt unerlässlich).		Ebenso; mit großer Vorsicht.
Rost, Galläpfel-Tinte.	Warme Oxalsäure-Lösung, Verdünnte Salzsäure, dann Zinkspäne.	Wiederholtes Auswaschen mit gelöster Citronensäure, wenn der Stoff gut gefärbt ist.	Ebenso; verdünnte Salzsäure, jedoch nur, wenn die Wolle natürlich gefärbt ist.	Läßt sich nichts machen, alle Versuche verschlimmern den Fleck.
Kalk, Laugen, Alkalien.	Einfaches Auswaschen mit Wasser.	Tropfenweises Aufgießen verdünnter Salzsäure. Der vorher angefeuchtete Fleck wird mit dem Finger abgerieben.		
Tannin, grüne Nußschalen.	Eau de Javelle, warmes Chlor- wasser, konzentrierte Wein- säure-Lösung.	Je nach der Zartheit des Gewebes und der Nuance, mehr oder weniger verdünntes Chlornasser abwechselndes Auswaschen mit Wasser.		
Steinkohlen, Theer, Wagen- schmiere.	Seife, Terpentinöl, abwechselnd mit einem Wasserstrahl.	Abreiben mit Schweinefett, dann einseifen. Nach einiger Zeit abwaschen, abwechselnd mit Terpentinöl und Wasser.		Ebenso; nur statt Terpentinöl ist Benzin zu verwenden, der Wasser- strahl muß aus einiger Höhe auf die Rückseite des Stoffes fallen.

Gedämpftes Kalbfleisch. Ein schönes Stück Kalbfleisch von der Brust oder der sogenannten „Lasse“ wird in ordentliche Vorlegstücke geschnitten, in reichlich Butter auf Kohlenfeuer mit etwas Schalotten oder fein geschnittenen Zwiebeln und Salz goldgelb gedämpft, ein Eßlöffel voll Mehl darüber gestreut und damit anziehen lassen. Hierauf wird die Butter abgegossen und so viel heißes Wasser zum Fleisch gegeben, daß es mit demselben eben steht und ein Kaffeelöffelchen voll erlesene Rosinen und ein Lorbeerblatt beigelegt. So läßt man das Fleisch eine gute halbe Stunde gut zugedeckt dämpfen und fügt eine Viertelstunde vor dem Anrichten einige Löffel voll Weißwein und so man hat, ein wenig Tomaten bei. Fleisch und Sauce werden so sehr schmackhaft und kräftig.

*

Italienischer Reis. Dämpfe 2 große feingeschnittene Zwiebeln in 125 Gramm Butter, thue 375 Gramm Reis dazu, lasse ihn unter beständigem Rühren auf dem Feuer, bis er hellgelb ist, fülle ihn mit 1½ Liter kochender Fleischbrühe auf, gieß 125 Gramm geriebenen Schweizerkäse dazu und lasse alles $\frac{3}{4}$ Stunden kochen. Eine Gabe Fleischextrakt erhöht den Wohlgeschmack der Speise.

*

Kartoffelklöße. 20 gekochte, geriebene Kartoffeln, 3 geriebene Semmeln, 1 Semmel zu Würfel geschnitten und in Speck gebraten, 5 Eier, 3 Löffel voll Mehl werden gut geknetet und zu Klößen geformt, in Wasser und Salz etwa 15 Minuten gekocht. Es wird braune Butter darüber gegeben.

*

Fischsauce. 2 Kaffeelöffel Mehl mit kaltem Wasser glatt angerührt mit 4 Lot ($66\frac{2}{3}$ Gramm) Butter und etwas Muskatnuß, dann kommt von dem Fischsud 2 Schöpflöffel voll darunter, wenn es eine Weile gekocht hat, giebt man im letzten Moment vor dem Anrichten drei verklopfte Eigelb dazu.

*

Zwiebelsuppe. 5 bis 6 große Zwiebeln schneidet man in Scheiben und dämpft sie in einer Kasserole mit Butter gelblich, bestreut sie mit ein bis zwei Eßlöffel voll Mehl und füllt so viel Wasser auf, als man Suppe nötig hat, fügt Salz und Pfeffer hinzu und läßt die Zwiebeln langsam gar kochen. Zwei bis drei Weißbrote schneidet man in Scheiben, röstet sie und legt sie in die Suppenschüssel, gießt die Suppe darüber und schüttet noch einige Hände voll geriebenen Parmesankäse hinein; nachdem man alles gut durchgerührt, wird serviert. So einfach und billig diese Suppe herzustellen ist, so wohlthuend und wohlschmeckend ist sie.

Kalbfeischsuppe. Man kochte und schäume Kalbfeisch gut ab. Dann dämpfe man Butter mit einem Löffel voll Mehl bis es gelblich wird, gießt die Kalbfeischbrühe durch ein Sieb hinzu und giebt nach Belieben einige Schwarzwurzeln, Blumenkohl oder Spargeln, sowie abgebrühten Reis dazu.

*

Ochsenfleischsuppe. Ein Ochsenfleisch wird in Stücke zerschnitten, mit kaltem Wasser bis zum Kochen gebracht, mit frischem Wasser abgespült, mit einigen Scheiben magerem Speck, Zwiebeln, Gelbrüben, Sellerie, einem Lorbeerblatt, drei Nelken, einigen Pfefferkörnern, etwas Salz in eine Kasserole gelegt. Läßt es fünf Minuten schweigen, gießt dann $\frac{1}{2}$ Liter Weißwein, ebensoviel Fleischbrühe dazu, bringt es aufs Feuer und läßt es langsam weich dämpfen. Die Essenz wird durch ein Haarsieb geseiht, abgefettet, mit etwas brauner Sauce und Fleischbrühe vermischt, die passend geschnittenen Schwanz-Fleischstücke dazu gethan und mit einem Glas Madeira vollends weich gekocht, öfters abgeschäumt und entfettet.

*

Russische Suppe. Etwas Sommerkohl kocht man mit einem Stück Schweine- oder fetten Rindfleisch weich, legt eine Bratwurst dazu und nimmt sie mit dem Fleisch heraus, wenn es gar ist. Nun röstet man Butter und Mehl, thut die Brühe dazu, rührt es mit Eidotter und saurem Rahm ab und schneidet Fleisch und Wurst in Stückchen hinein.

*

Flädleinsuppe. Von drei Löffeln Mehl, drei Eiern und der nötigen Milch wird ein Pfannkuchenteig gemacht, von demselben ganz dünne Pfannkuchen gebacken, dieselben kalt gestellt und nachher in feine Nudeln geschnitten, in die Suppenschüssel gethan und die kochend heiße, durch Fleischextrakt gekräftigte Fleischbrühe daran gegossen, sodann etwas Muskatnuß und fein zerschnittener Schnittlauch dazu gethan.

*

Gute Nudeln. Bei kleinen Portionen rechnet man auf die Person ein Ei. Man verrührt die Eier in einer Schüssel und rührt Mehl daran. Dann verschafft man es mit viel Mehl auf dem Nudelbrett so lange, daß es beim Durchschneiden kleine Löcher zeigt.

*

Risotto. Für sechs Personen rechnet man 300—400 Gramm erlesener Reis, am besten Karoliner. In einem schwachen Löffel Butter werden 1—2 Löffel in feine Würfelchen geschnittener Speck oder noch besser, ebensolcher saftiger Schinken und eine geschnittene Zwiebel kurz gedünstet, der Reis zugefügt, schön hellgelb geröstet, mit soviel Fleisch- oder Knochenbrühe oder auch nur Wasser abgelöscht, daß der Reis

vollständig damit überdeckt ist, auf mäßiges Feuer gegeben und wenn möglich ohne darin zu rühren, gekocht. Sollte die Flüssigkeit eingedampft sein, bevor der Reis weich ist, so fügt man nach und nach noch weitere Brühe oder Wasser, sowie eine halbes Literrglas Weißwein zu und kocht den Reis schön körnig weich, was 30—40 Minuten Zeit und gelindes Feuer erfordert. Einige Minuten vor dem Anrichten wird etwa 100 Gramm geriebener Emmenthaler oder Parmesan Käse unter den Reis gemengt und derselbe (statt mit dem früher beliebten Safran gefärbt) nun durch einen Löffel „Maggiwürze“ und nach Belieben mit 2 verklopften Eigelb beim Anrichten in Farbe und Wohlgeschmack gehoben.

*

Orangen-Creme. Rühre sechs Eigelb mit einem halben Pfund Zucker schaumig, gieß den Saft von zwei Orangen und einer Citrone, ein Glas Rhein- oder Moselwein, ein kleines Gläschen Arac, zuletzt ein Blatt rote, 8 Blatt weiße Gelatine bekannterweise dazu. Filtriere alles in eine Porzellanform und stürze es nach ein paar Stunden.

*

Kirschen-Pudding. 120 Gramm Butter werden schaumig gerührt und mit vier in Milch eingeweichten und ausgedrückten Brötchen, 120 Gramm gestoßenem Zucker, 120 Gramm grob gestoßenen Mandeln, dem Gelben einer halben Citrone, einem Löffel voll Zimmt und sechs Eiern gut verrührt. Ehe man den Pudding einsetzt, mischt man einen Teller voll ausgeteinte Kirschen unter die Masse, die nun, in die mit Butter ausgestrichene und mit Brot ausgestreute Puddingform gefüllt, eine Stunde gekocht und mit einer Kirschenauce serviert wird.

*

Kuchen zu Creme oder Obst. Neun Eier, so schwer als diese wiegen, Zucker, sechs Eier schwer Pudermehl, Saft und Schale ein Citrone. Eigelb und Zucker rührt man eine halbe Stunde, schlägt das Weiße der neun Eier zu festem Schaum, mischt es darunter, stellt dann die Masse auf einen Topf mit kochendem Wasser und rührt so lange, bis sie lauwarm ist. Dann nimmt man den Teig herunter und rührt fort bis er wieder kalt geworden ist und giebt dann erst das Mehl darunter. Ist dies gut verrührt, bäckt man den Kuchen gleich in einem ziemlich heißen Ofen. Backzeit $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde.

*

Apfelspeise. Rote Calvillen werden in Scheiben geschnitten und in Wein, Wasser und Zucker leicht durchgekocht, doch dürfen sie nicht zerfallen. Darauf giebt man die Apfelschnitze in eine Kristallschüssel und läßt sie darin erkalten. Vor dem Anrichten wird diese Speise mit Vanille gewürzt und Schlagrahm darüber gethan.